

„Zur Segelolympiade der Welt zeigen, welcher Wille zur Neugestaltung die Stadt belebt ...“

Die Bebauung des Kieler Marktplatzes von 1972*

Astrid Hansen/Heiko K. L. Schulze

„Das leidige ist, daß antiquierte
Bildungsüberlieferungen,
abgesunken zum Klischee,
und unreflektiert übernommene
Geschmacksurteile sich immer
noch als brauchbare Waffe
zur Verteidigung fragwürdiger
wirtschaftlicher Interessen
einsetzen lassen.“
Dr. Hartwig Beseler, 1973¹

Es ist höchste Zeit, über die Kieler Marktbebauung von 1972 und ihre städtebauliche und architektonische Qualität nachzudenken. Diskussionen um Bauen und Bewahren im öffentlichen Raum verlaufen – wie auch in Kiel – fast immer kontrovers und werden meist emotional geführt. Und wo selbst Fachleute, die es besser wissen sollten, nur reflexartig und ohne eingehende Prüfung auf bauliches Erbe der 1960er und 1970er Jahre reagieren, wird es notwendig, sich eingehender mit dem Überlieferten gerade dieser jüngeren Zeit zu beschäftigen (Abb. 18). Planung und Entstehung solcher Bauten konnten mitverfolgt werden, und so prägen oft nostalgische Erinnerungen an frühere Zustände nachhaltig das heutige Bild, verzerren die Wahrnehmung und erschweren eine objektive Betrachtung.

Die Bebauung des Kieler Marktes liegt mehr als eine Generation zurück. Dass man damals auf moderne, zeitgenössische und untypische Architektur anders reagierte, als dies heute zwingend der Fall sein muss, liegt auf der Hand. In der Zeit ihrer Entstehung wurde die Architektur am Markt, die erst einmal ungewöhnlich und damit gewöhnungsbedürftig war, zunächst an traditionell Überliefertem gemessen.² Die Reaktionen waren aber keinesfalls grundsätzlich negativ. Ablehnung und Kritik gründete sich vor allem auf den Verzicht eines Realisierungswettbewerbs, was als höchst undemokratisch empfunden wurde, verbunden mit der Tatsache, dass ein öffentlicher Raum privatwirtschaftlich bebaut werden sollte. Aber hier muss man genau hinsehen, was wirklich passierte.

Es geht bei der Betrachtung der Kieler Marktbebauung um eine möglichst genaue Analyse des Vorhandenen aus städtebaulicher, stadthistorischer, kunsthistorischer und denkmalpflegerischer Sicht.³

Vor allem darf die Marktbebauung nicht in einem Umfeld gesehen und gemessen werden, das es nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr gab.⁴ Die Straßenräume hatten sich verändert und wurden aufgeweitet, Straßendurchbrüche verschwanden, neue Plätze und Freiräume entstanden, die Randbebauung war eine andere, neue Sichtbeziehungen wurden geknüpft, Nutzungsgewohnheiten der Innenstadt wandelten sich, wenn man an die Einrichtung der Fußgängerzone denkt. Die Pavillons der Kieler Marktbebauung nehmen mit ihrer Freiraumgestaltung somit ausdrücklich Bezug auf den Bestand des Wiederaufbaus. Dass dabei in erheblichem Maß auch historische Bezüge berücksichtigt wurden, überrascht vielleicht.



18 *Geschichte in Beziehung:*
Die mittelalterliche Nikolaikirche,
Ernst Barlachs „Geistkämpfer“
und ein Pavillon auf dem Kieler Markt.

Stadtgründung, Markt und Straßensystem

Es ist eine sich in Kiel in der Öffentlichkeit hartnäckig haltende Überlieferung, im Zweiten Weltkrieg sei „der historische Markt“, also ein großer Platz mit einer historischen Randbebauung, untergegangen (Abb. 19). Diese Bebauung

19 Kiel, Alter Markt mit Blick auf die Nikolaikirche: Links die Häuser Markt 12 (Tanzsaal) und Markt 13/14, geradeaus die geschlossene Häuserreihe Markt 15–22 (Persianische Häuser, Markt 16–20) und rechts das Alte Rathaus mit der Feste. Im Haus Markt 20 sieht man einen kleinen Durchgang vom Markt zur Nikolaikirche, Foto um 1868 (Stadtarchiv Kiel).



20 (oben rechts) Kiel, Alter Markt, Blick auf die Häuser an der Nordwestseite (Markt 4–10), links das alte Rathaus, rechts angeschnitten der Blick in die Haßstraße. Foto nach 1935 (Stadtarchiv Kiel).



21 (Mitte) Kiel, Alter Markt mit Blick auf die Nikolaikirche, davor die noch geschlossene Häuserreihe Markt 18–22 (Persianische Häuser Nr. 18–20). Im Haus Markt 20 (3. Haus von links) führt ein kleiner Durchgang zur Kirche. Foto vor 1901 (Stadtarchiv Kiel).

22 (unten links) Die Kieler Altstadt mit dem mittelalterlichen doppelten Wegekreuz (unterbrochen in der Haßstraße) und neuer Marktbebauung (Grafik: Birgit Karger).



war – das muss man nüchtern feststellen – längst zerstört, als die Bomben 1943/44 einem inhomogenen Konglomerat aus historistischer, sehr gemischter Wohn- und Geschäftshausarchitektur schließlich den Rest gaben (Abb. 20). Unser Blickwinkel vom historischen Kieler Markt und die damit verbundene Trauer um Verlorenes wird weiterhin von den immer und immer wieder publizierten Ansichten des Marktes mit Blick nach Süden auf die Persianischen Häuser und das vermeintlich mittelalterliche Rathaus geprägt (Abb. 21). Dabei will man nicht wahrnehmen, dass rundherum auf den übrigen Seiten des Marktes wirklich kaum noch etwas von dem vorhanden war, was Jahrhunderte lang die Randbebauung der Kleinstadt geprägt hatte, bevor Kiel ab der Mitte des 19. Jahrhunderts in die Rolle einer aufstrebenden industrialisierten Großstadt katapultiert wurde: kleinteilige mehrstöckige, reich verzierte Fachwerkbauten und bürgerliche Giebelhäuser des 15. bis 18. Jahrhunderts (vgl. Abb. 19).⁵

Ein Irrtum besteht darin zu meinen, der heute als Markt empfundene Bereich zwischen Nikolaikirche und den drei geschlossenen Randbebauungen mit den Geschäftshäusern sei in seiner Größe eine historische Freifläche und – nach eventueller Beseitigung der heutigen Bebauung – wieder herstellbar.

Bei der inselartigen Anlage Kiels⁶ war im 13. Jahrhundert ein für diese Gründungsstadt ty-



phisches Straßennetz angelegt worden, das auf keinerlei vorhandene Bebauung Rücksicht nehmen musste (Abb. 22).⁷ Der geografisch höchste Punkt war der Nikolaikirche mit ihrem umgrenzten Kirchhof vorbehalten, deren Geviert sich dem neuen Straßennetz allerdings unterordnete und typischerweise *nicht* im Zentrum der Stadtgründung lag.⁸ Nordwestlich davon wurde für den weltlichen Machtbereich ein weiteres Geviert innerhalb zweier sich beinahe rechtwinklig kreuzender Parallelstraßen angelegt, 1266 zum ersten Mal als „forum“ erwähnt. Die südwestliche Begrenzung dieser Parzelle bildeten die Achsen Küterstraße – Rosenstraße (Markt) – Schuhmacherstraße, die nordöstliche Haßstraße – Markt – Flämische Straße, die nordwestliche Dänische Straße – Markt – Kehdenstraße, die südöstliche vor der Nikolaikirche die Holstenstraße (ehem. Brückenstraße) – Markt – Schloßstraße (ehem. Burgstraße). Bis auf die Haßstraße, deren Verbindung zum Markt nach dem Zweiten Weltkrieg aufgegeben wurde, hat sich dieses mittelalterliche Straßennetz erhalten.

Typisch für holsteinische Stadtgründungen jener Zeit war ein frei stehendes Rathaus, in Kiel großzügig baulich erweitert auf der Nordwestseite durch Schranken mit Feste und weiteren Verkaufsräumen. Beide Bauwerke bildeten so abgestuft in Größe und Funktion Jahrhunderte lang eine geschlossene Randbebauung (Abb. 23), so dass der eigentliche Marktplatz nordöstlich davon wesentlich kleiner ausfiel, als das im Mittelalter angelegte Platzgeviert insgesamt groß war. Auf diese Weise entstand zudem hinter Rathaus und Schranken eine schmale, eigene Straße, die Rosenstraße (Abb. 24).⁹

Zu bemerken ist ferner, dass die Altstadt in Richtung Norden auf das Schloss zu nur auf der Dänischen Straße durch das Dänische Tor, in Richtung Süden nur auf der Holstenstraße (damals noch Brückenstraße) durch das Holstentor betreten bzw. verlassen werden konnte. Dies hatte zur Konsequenz, dass die Hauptwegführung längs durch die Stadt in Nordsüdrichtung verschwenken musste und diagonal über den Markt führte.¹⁰ Wer von Norden kommend den Markt betrat, sah als Gegenüber die Fassade des



23 (links) Kiel, Markt: Die alte Feste neben dem Rathaus, im Obergeschoss das Polizeigefängnis, im Erdgeschoss Verkaufsstände (Schranken), im Hintergrund rechts die Häuser Markt 4–6, Foto Renard, vor 1877 (Stadtarchiv Kiel).

24 (rechts) Kiel: Blick in die Rosenstraße von der Ecke Küter- und Kehdenstraße aus gesehen, rechts die Häuser Rosenstraße 9–13, links die 1877 abgebrochene Feste, dahinter das Rathaus und die Nikolaikirche, Blick nach Südosten in die Schuhmacherstraße, Foto 1875 (Stadtarchiv Kiel).

Rathauses vor sich, während linker Hand die Nikolaikirche hinter einer geschlossenen Bebauung deutlich zurücktrat (vgl. Abb. 21).

Trennung von weltlichem und kirchlichem Hoheitsgebiet

Damit ist ein weiteres wichtiges Merkmal der Stadtgründung angesprochen, die strikte Trennung von weltlichem und kirchlichem Hoheitsgebiet im Stadtkern. Zwischen der Nikolaikirche und dem Markt lagen seit dem Mittelalter niedrige Schranken oder Buden, die immer wieder im Laufe der Jahrhunderte durch meist größere Neubauten ersetzt worden waren, so ist für 1565 der Bau von drei Buden überliefert. Auf den Stadtansichten und Stadtplänen des 16./17. Jahrhunderts ist diese Bebauung niedriger Traufenhäuser deutlich erkennbar dargestellt. Erst in den 1630er Jahren wurden die Buden vor der Nikolaikirche auf Befehl des Herzogs durch neue, jetzt mehrstöckige Packhäuser für den Persienhandel errichtet, die so genannten „Persianischen Häuser“ (vgl. Abb. 19, 43). Dabei ist beachtenswert, dass diese Häuser auf kirchlichem Grund und Boden standen, also zum Kirchengewert gehörten, ein Gelände, das erst 1970 von der Stadt Kiel der Kirche abgekauft wurde.¹¹ Über die Jahrhunderte müssen auch auf dem Markt selbst immer wieder Buden errichtet worden sein, anders lässt sich die Forderung des dänischen Königs Christian III. an den Kieler Magistrat 1543, doch endlich die Buden auf dem Markt abzureißen, damit ein schöner, freier Platz entstehe, nicht erklären. Um 1650 entstand nördlich auf dem Markt ein Wachgebäude, das 1775 wieder abgebrochen wurde,¹² für 1654 sind Kniegalgen

und Kaak auf dem Markt überliefert, dazu verschiedene Brunnen.

Der Kieler Markt erfüllte so über Jahrhunderte eine Doppelfunktion. Einerseits war er mit Rathaus, Schranken, Feste und anderen zentralen, städtischen Nutzungen wie zum Beispiel dem Wochenmarkt ein öffentliches Forum, also ein Ort des Kommunizierens, andererseits in seiner stadträumlichen Funktion als Teil des Straßennetzes ein wichtiges Bindeglied in der Nord-Süd-Querung und damit ein Ort des Durchgangs und des Passierens.

Zum Verlust der alten Marktbebauung um 1900

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts begannen weit reichende Umgestaltungen des Marktbereiches. Auf der Südwestseite des Marktes war bereits 1877 die Feste mit den Schranken nordwestlich des Rathauses ersatzlos abgebrochen worden (ehem. Markt 2–3). Die Häuser Markt 4–7 auf der Nordwestseite ersetzte man in den 1870er und 1880er Jahren weitgehend durch Neubauten. Markt 8, ein Wohn- und Ge-

25 Kiel, Markt mit Pferde-
bahn: Die Nordwestseite des
Marktes mit den Häusern
Markt 9/10, der Einmündung
der Haßstraße und dem Eck-
haus Markt 11, rechts der
Tanzsaal (Markt 12), Foto um
1890 (Stadtarchiv Kiel).



26 Kiel, Blick vom Markt auf
die Nikolaikirche und die da-
vor stehenden Häuser Markt
19 und Markt 21/22. Das
Haus Markt 20 (Baulücke) ist
bereits 1901 für eine Verbin-
dung zur Nikolaikirche abge-
brochen worden. Foto um
1904.



schäftshaus des 16. Jahrhunderts, wich 1893/94 einem Neubau,¹³ Markt 9 wenige Jahre später 1908. Markt 10 sollte als einziges barockes Wohnhaus die Abbruchwelle um die Jahrhundertwende überstehen, wurde aber dann, wie die meisten Bauten, im Zweiten Weltkrieg zerstört. Neben Markt 10 mündete die Haßstraße auf den Markt, an deren Ecke zur Dänischen Straße Markt 11, die Hofapotheke von 1621, um 1895 einem Neubau weichen musste (Abb. 25). Auf der Nordostseite des Marktes ist sicherlich als schwerster Verlust der 1901 erfolgte Abbruch des sicher im Kern noch mittelalterlichen Tanzsaales mit der Wache (Markt 12) zu verzeichnen. Die beiden benachbarten Wohnhäuser Markt 13 und 14 aus dem frühen 18. Jahrhundert wurden 1903 abgebrochen.

Die Südostseite des Marktes war u. a. mit den Persianischen Häusern bereits auf der Fläche des mittelalterlichen Kirchhofs bebaut. Markt 15 war – wie der Schranken – bereits 1877 abgebrochen worden, um den Eintritt der Flämischen Straße in den Markt zu verbreitern. Auf der anderen Seite der Randbebauung fiel als erstes Haus Markt 20 im Jahre 1901 der Spitzhacke zum Opfer, um einen breiteren Zugang zur Nikolaikirche zu erhalten, so dass hier eine Baulücke entstand,¹⁴ und nun zum ersten Mal ein Durchblick vom Markt auf die Kirche möglich war (Abb. 26). Die Nachbargebäude Markt 21 und 22 wurden 1906 und 1907 abgebrochen; es entstand ein dreieckiger Platz vor der Kirche (Abb. 27). Die vier Persianischen Häuser Markt 16–19 blieben bis zur Zerstörung im Mai 1944 erhalten.

Die Bebauung der hinter dem Rathaus liegenden Rosenstraße war bereits bis in die 1880er Jahre grundlegend erneuert worden. Aber schon eine Generation später entstanden in diesem Bereich nach Abbruch der kaum 25 Jahre alten Gebäude zwei große Kaufhäuser: an der Ecke Rosen- und Holstenstraße (heute Markt 1–2) 1909 das Kaufhaus Jacobsen, ein hoher fünfgeschossiger Eisenskelettbau mit steilen Dachaufbauten,¹⁵ gegenüber, an der Ecke Holstenstraße/Schuhmacherstraße, das zweite große Warenhaus. Der lang gestreckte Karstadtneubau, mit der langen Schauffassade an der Schuhmacherstraße südlich der Nikolaikirche gelegen, war vom Kieler Architekten Ernst Stoffers entworfen und 1908 bis 1910 ausgeführt worden. Beide Objekte, die mit ihrer vielgeschossigen Bauweise das historische Rathaus weit überragten, prägten nun die Eingangssituation zur Holstenstraße.

Weitere Veränderungen betrafen das Rathaus selbst. Bereits 1730 war es durchgreifend renoviert worden, verlor vermutlich zu diesem Zeitpunkt seine seitlichen Stufengiebel, besaß aber zunächst noch seinen mittelalterlichen Charakter. Mit den Umbauten und neugotischen Überformungen durch den Architekten und – seit

1841 – ersten Kieler Stadtbaumeister Friedrich Nikolaus Rohlf Scherneckau¹⁶ wurde 1845 der asymmetrisch vorgelagerte Treppenturm, der Jahrhunderte die Marktseite geprägt hatte, abgebrochen und damit die Marktfläche vergrößert. Die ehemals offenen Bogengänge wurden geschlossen.¹⁷

Umgestaltung und Umnutzung des Marktbereiches

Neben den Abbrüchen und Neubauten rüstete man den Markt, der erst seit 1875 offiziell so hieß, auch verkehrstechnisch auf. Am 8. Juli 1881 wurde die schienengebundene Pferdebahn auf der Strecke Dänische Straße – Markt – Holstenstraße eröffnet, auf dem Platz hierzu Verkehrsinseln angelegt. Am 15. Mai 1896 erfolgte die Elektrifizierung der Straßenbahnlinie über den Markt.¹⁸

Sämtliche Abbrüche und direkt anschließenden Neubauten des späten 19. Jahrhunderts und der Zeit um 1900 müssen einerseits vor dem Hintergrund der neuen Kieler Bauordnung von 1872 – auf der Grundlage der Baupolizeiordnung von 1868 – gesehen werden, die insbesondere die Anwendung neu gesetzter Baufluchtlinien forderte,¹⁹ andererseits aber auch vor der sich verändernden Stadtlandschaft. Innerhalb der Altstadt ging in den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs jener Zeit die Bevölkerung rapide zurück,²⁰ während die Randbereiche der Stadt davon profitierten, als dort neue Quartiere entstanden. Dementsprechend nahm auch die Wohndichte in der Altstadt ab, während gleichzeitig seit den 1890er Jahren die bauliche Citybildung mit ihren Waren- und Geschäftshäusern, den Lager und Gewerberäumen im Rahmen des wirtschaftlichen Aufschwungs einsetzte.²¹ Wurden zunächst die Ladeneinrichtungen noch in die Untergeschosse der alten Häuser eingebrochen, folgten bald – wie geschildert – komplette Neubauten mit besserer Anpassung der Architektur an die neuen Bedürfnisse.²²

Erst 1905, nachdem 1901 und 1903 zahlreiche Gebäude am Markt abgebrochen waren, der Wochenmarktbetrieb 1903 bereits auf den Exerzierplatz verlegt worden war²³ und tatsächlich auch das alte Rathaus zur Disposition stand, begann eine erste ernsthafte Diskussion über die Gestaltung bzw. Umgestaltung des Marktes. Dabei setzte sich Stadtbaurat Pauly für die Erhaltung des Rathauses ein, mit „ästhetischer Rücksicht auf das Marktbild. Dies würde bei der Beseitigung des Rathauses auf der Südwestseite einen ungemein nüchternen Abschluß durch die bestehenden Geschäftshäuser erhalten.“²⁴ Die Diskussion, die hier nicht im Einzelnen wiedergegeben werden kann, führte schließlich im Oktober 1909 zur Verabschie-



27 Kiel, Markt: Blick auf die Nikolaikirche jetzt mit großem Vorplatz, links die noch erhaltenen Persianischen Häuser Markt 17–19. An der Stelle des 1901 abgebrochenen Hauses Markt 20 entstand nach 1904 ein kleiner Fachwerkpavillon. Rechts hinter dem Rathaus sind bereits die beiden großen Kaufhäuser zu sehen, Foto Hans Hartz, Hamburg, nach 1910.

dung eines „Ortsstatut betreffend den Schutz gegen die Verunstaltung des Stadtbildes“. Für die Bebauung des Kieler Marktes kam das Statut zu spät, die historische Bausubstanz mehrerer Jahrhunderte war weitgehend vernichtet und durch damals moderne Architektur ersetzt worden. Es muss allerdings betont werden, dass die noch mittelalterliche, kleinteilige Parzellenstruktur am Markt erhalten blieb und sogar der Wiederaufbau nach den verheerenden Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs weitgehend hieran festhielt.²⁵

Aber noch etwas anderes Wesentliches hatte sich nach 1900 geändert: Mit der Verlegung des Wochenmarktes und der Umsiedlung der städtischen Verwaltung in das neu erbaute Kieler Rathaus am Kleinen Kiel²⁶ außerhalb der Altstadt ab 1911 verlor der Markt seine beherrschende kommunikative Rolle als Forum. Sie war bereits mit der Wegführung der Pferde- und Straßenbahn schräg über den Markt zugunsten einer rein passierenden Funktion aufgegeben worden.

Im Zusammenhang mit den Abbrüchen auf dem Markt war auch in den umliegenden Straßen (besonders in der Haßstraße, der Dänischen und der Schloßstraße) nachhaltig in die Bausubstanz eingegriffen worden, wo es gelang, „die neugierig beieinander vorbeischauenden Häuser in eine gerade Linie zu bringen, welche die so sehr benötigte Straßenverbreiterung bewirken wird.“²⁷ In den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen geschahen kaum Veränderungen im Marktbereich. Am 13. Dezember 1943 wurde die Nikolaikirche bei einem Luftangriff stark beschädigt und das alte Rathaus am Markt durch Spreng- und Brandbomben zerstört,²⁸ die Persianischen Häuser dann am 22. Mai 1944 – wie auch weitere Häuser am

Markt.²⁹ Ende 1944 waren die Reste der Häuser und ein Teil des Rathauses bereits abgeräumt.

Der Markt in der Nachkriegszeit

Dem Wiederaufbau Kiels lag der Gedanke zugrunde, den Kern der Altstadt zu einem reinen „Geschäftszentrum“ umzugestalten,³⁰ wobei eine neue Bebauung der Marktfläche selbst im Generalbebauungsplan von 1946 nicht vorgesehen war.³¹ Am 26. März 1947 beschloss der Rat einen Ideenwettbewerb für die städtebauliche Entwicklung der Innenstadt auszuloben. Dabei war die Ausweisung von Fußgängerbereichen in der Altstadt ausdrücklich erwünscht. Über den Markt sollte künftig – nach über 700 Jahren – kein Hauptstraßenzug mehr führen. Gewinner des Wettbewerbs waren Otto Schnittger und Erwin Belani mit ihrer „Gesamtauffassung einer modernen Baugesinnung“ sowie Gartenarchitekt Kurt Lorenzen.³² Sie sahen für den Altstadtbereich eine blockartige Bebauung, zum Kleinen Kiel kammartig aufgeweitet, vor. Die Durchgänge vom Markt zur Haßstraße, zur Schloßstraße und zur Schuhmacherstraße sollten dabei geschlossen werden, stattdessen wurde die neue Eggerstedtstraße als großer neuer Durchbruch vorgeschlagen, der die Rückseite der Nikolaikirche aufriss. Das mittelalterliche Straßennetz aus zwei Parallelkreuzen war somit aufgegeben, wie im Übrigen bei den meis-

28 Kiel, Alter Markt: Blick über den zum Parkplatz verkommenen Markt auf die freistehende Nikolaikirche, Foto Nov. 1969.



ten Preisträgern. Eine neue Bebauung der östlichen Marktfläche und damit wieder eine Trennung in einen weltlichen und kirchlichen Bereich sah keiner der Entwürfe vor. Die Weichen für die neue Randbebauung waren damit gestellt. Bereits im Juli 1945 war der Marktbereich nach den verheerenden Zerstörungen soweit enttrümmert, dass der Straßenbahnbetrieb über den Markt wieder aufgenommen werden konnte. Die Bebauung des Marktrandes setzte gleichzeitig mit der Wiederherstellung der Nikolaikirche 1949/50 ein³³ und hier kann sehr schön die Entwicklung der Architektursprache der 1950er Jahre abgelesen werden. Während der sehr frühe Bau der Rüdelschen Hofapotheke von 1949, für den der Durchbruch der Haßstraße aufgegeben wurde, quasi „als stiller Platzhalter“ die zurückhaltende, „beinahe noble Einfachheit der Jahre um 1950“ widerspiegelt, geriert sich gegenüber das Gerling-Haus von 1959 bereits als aufwändiger, durchgegliederter Putzbau, der „sogar mit Goldglanz aufwartet“.³⁴

Als eine frühe Maßnahme des Tiefbauamtes wurden die noch vorhandenen Kellergewölbe des gotischen Rathauses eingeschlagen, die verbliebenen Räume zum Schutz eventuell vorhandener Malereien mit Sand und Kies verfüllt³⁵ und eine ebene Fläche für einen Parkplatz auf dem Markt hergestellt. Am 6. Dezember 1953 verlegte man schließlich die Straßenbahn. Sie fuhr jetzt nicht mehr vom Markt in die Holstenstraße, sondern bog in die Schuhmacherstraße ab. Die Holstenstraße war als Einkaufsstraße bereits seit dem 26. April 1951 autofrei.³⁶

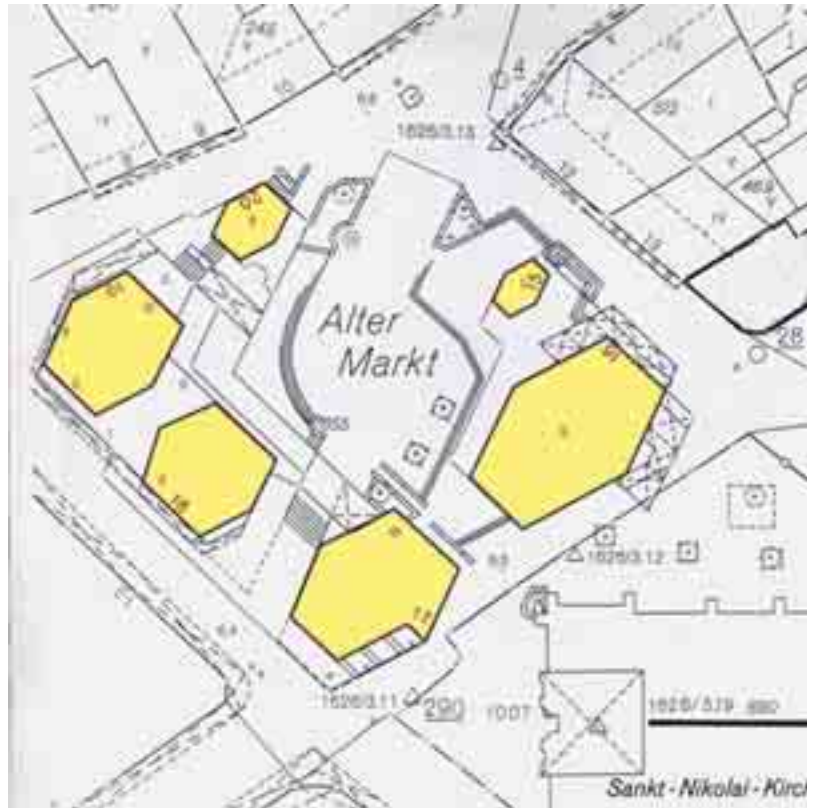
Der Markt selbst wirkte über Jahrzehnte als Provisorium und asphaltierte dunkle Parkplatzfläche – lediglich durchschnitten von der Straßenbahnlinie – indessen öd und unattraktiv (Abb. 28). Seit der Zerstörung der Persianischen Häuser und des Rathauses und der damit verbundenen Aufgabe der Rosenstraße war der Platz erheblich aufgeweitet und damit aufgeweicht worden, hatte seine Randkonturen verloren. Außerdem kamen zur Marktfläche zumindest optisch nun zwei offene Dreiecksflächen hinzu: der Platz westlich der Kirche mit ihrem Hauptportal an der Schuhmacherstraße, im Norden das Dreieck des ehemaligen Kirchhofs Schloßstraße/Flämische Straße. Ferner fiel beim Einbruch der breiten Eggerstedtstraße die rückseitige Bebauung der Nikolaikirche dauerhaft weg, so dass sich der Blick sog- und trichterartig durch die Schuhmacherstraße und die Flämische Straße bis zum Hafen, etwa zum Sartori & Berger-Speicher hin öffnete. Eine Generation lang, von 1945 bis zur Neubebauung 1971/72, prägte dieser weit aufgerissene, zufällig entstandene Zustand nachhaltig das Bild des Marktes, und verfälscht damit bis heute die Erinnerung an einen „großen“ und freien Marktplatz.

Der städtebauliche Wettbewerb 1964 und die Folgen

Der heutigen Bebauung (Abb. 29) ist 1964 ein zweiter, diesmal Internationaler Städtebaulicher Ideenwettbewerb für den Bereich Altstadt-Schlossgarten Kiel vorausgegangen. Sein Ziel war es, „Entwürfe zu erlangen, welche die besonderen inneren Zusammenhänge des Wettbewerbsgebietes und die darin liegenden städtebaulichen Möglichkeiten zu möglichst vollkommener und überzeugender Lösung zu bringen. Das Wettbewerbsgebiet bildet als verbindendes Glied zwischen Geschäftsstadt und Kulturzentrum [Schloß, Kieler Kunsthalle], Universität und Fördelandschaft sozusagen Krönung und Abschluß der Stadt nach dem Kriege in diesem zentralen Bereich.“³⁷ Zukünftig sollte der Alte Markt, „heute Endpunkt der Holstenstraße“ in den Fußgängerbereich mit einbezogen werden und das „chaotische Platzbild“ ein Ende finden. „Es ist zu untersuchen, mit welchen Mitteln dieser Mangel behoben werden kann, wie der Raum in Ordnung gebracht wird, in seiner Wirkung verbessert werden kann, gegebenenfalls auch durch auf der Platzfläche zu errichtende Bauten und andere Gestaltungselemente. Die vorhandene Bedürfnisanstalt muß erhalten bleiben und mit ihren Zugängen in die Gesamtplanung des Marktes eingefügt werden. Die vorgeschlagene städtebauliche Lösung soll die räumliche Beziehung über den Markt in die Schloßstraße und zum Schloß mit seinem geräumigen Vorplatz nicht abschwächen oder verwischen.“³⁸ Die Ausschreibung verlangte – nicht nur wegen des Alten Marktes – eine Zusammenarbeit zwischen Architekt und Gartenarchitekt.

Der insgesamt außerordentlich eng formulierte Ausschreibungstext führte schon im Vorfeld des Wettbewerbs zu Unstimmigkeiten.³⁹ In Folge dessen wurden lediglich 65 Arbeiten eingereicht, obwohl insgesamt 201 interessierte Büros die Wettbewerbsunterlagen zugesandt bekommen hatten und weitere Interessenten sogar abgewiesen werden mussten, da die Stadt lediglich 200 Unterlagen vorbereitet hatte. Auch der Wunsch nach einer regen Teilnahme aus dem Ausland – insbesondere der skandinavischen Länder – erfüllte sich nicht. Keines der vielen Büros, die sich interessiert hatten, sandte später einen Entwurf ein.⁴⁰

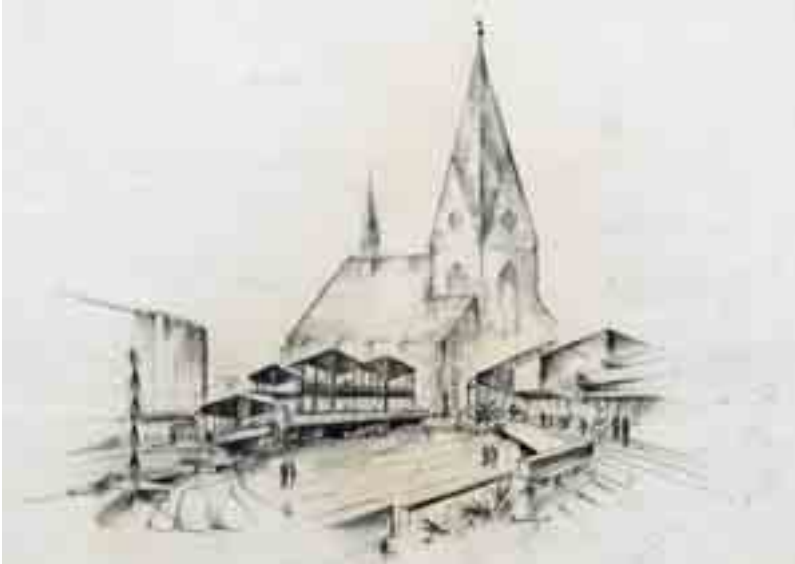
Insgesamt 59 Arbeiten wurden schließlich im Wettbewerb zugelassen. Die Jury vergab fünf Preise, drei Entwürfe wurden zum Ankauf vorgesehen und nochmals drei Entwürfe als Sonderankäufe empfohlen. Die Prüfung und Bewertung der Entwürfe ergab, dass gerade die Büros, die sich über den Ausschreibungstext hinweg gesetzt hatten, die besten Ergebnisse zeigten. „Die vom Preisgericht an die 1., 2. und 4. Stelle gesetzten Arbeiten mußten von der



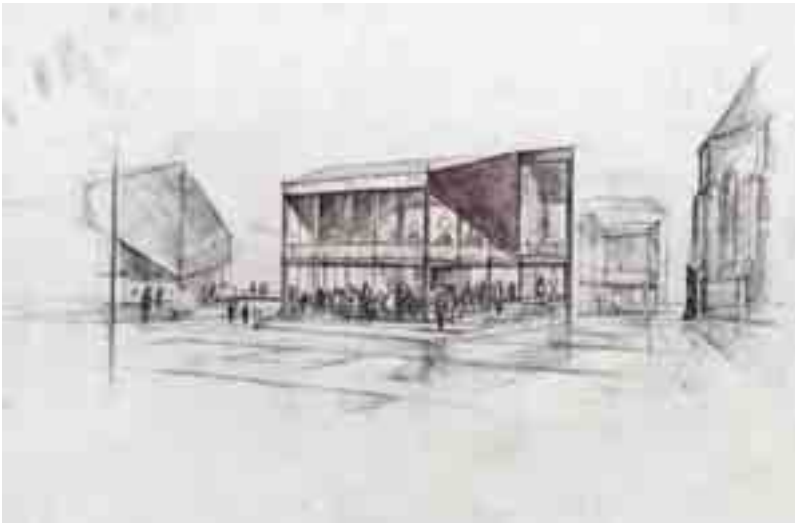
29 Marktbebauung in Kiel, Zustand nach 1992.

Prämierung ausgeschlossen werden, weil sie in wesentlichen Punkten – über deren sachliche Angreifbarkeit kein Zweifel besteht – nicht der Ausschreibung entsprachen. Dadurch rückten die an die 3., 5. und 6. Stelle gesetzten Arbeiten auf die ersten drei Plätze vor.“⁴¹

Das hochkarätig besetzte Preisgericht konnte aufgrund der Richtlinien nur zu diesem, für alle unbefriedigendem Wettbewerbsergebnis kommen. Eigentlich wäre der 1. Preis an das Büro Otto Schnittger (Mitarbeiter: Horst von Bassewitz, Volkwin Marg und Meinhard von Gerkan, Ulrich Sieler und Annemarie Grocholl) gegangen, den 2. Preis sollte das Büro Weidling & Kettner in Zusammenarbeit mit Klaus Peter Käding erhalten. Schnittgers Entwurf zeichnete sich vor allem durch die Idee aus, die Bebauung entlang der Schloßstraße zur Nikolaikirche hin zu verlängern und auf diese Weise an die Persischen Häuser (allerdings an anderer Stelle) zu erinnern. Weidling und Kettner sahen eine Bebauung über den Resten des Alten Rathauses und eine Art „Randbebauung“ – ebenfalls nicht an der Stelle der Persischen Häuser – zur Nikolaikirche vor. Bei beiden Vorschlägen war der Weg von der Holstenstraße zur Schloßstraße entlang der Nikolaikirche verbaut worden. In jedem Fall machte das Ergebnis deutlich, dass eine Randbebauung in Anlehnung an die historische Situation der richtige Weg zu sein schien. Über die Architektur machte der Wettbewerb jedoch kaum eine Aussage. Die Stadt, die nach dem Wettbewerb zu



30 Wilhelm Neveling, *Blick von Nordwesten auf Markt und Kirche mit ursprünglich geplanter Zweigeschossigkeit der Pavillons, in der Blickachse der „Geistkämpfer“*, Skizze (Schleswig-Holsteinisches Archiv für Architektur + Ingenieurbauplastik, AAI 871, PL 41, sign. und dat. 1969). – Vgl. Abb. 42.

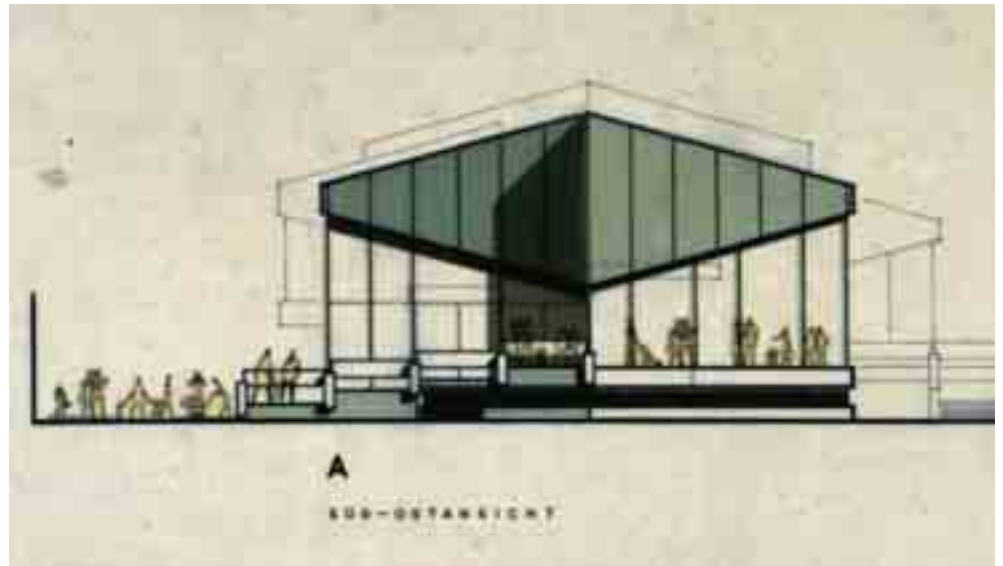


31 Wilhelm Neveling, *Blick auf den so genannten Rathauspavillon neben der Kirche, der am Ende der Holstenstraße die Besucher des Marktes empfängt*, Skizze (Schleswig-Holsteinisches Archiv für Architektur + Ingenieurbauplastik, AAI 871, PL 42, undat.). – Vgl. Abb. 36.

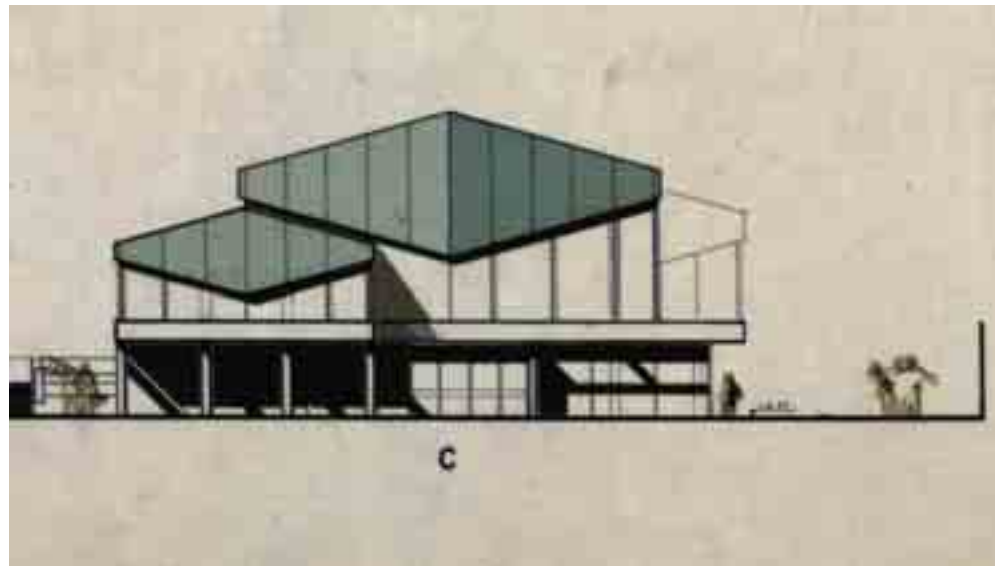


32 Wilhelm Neveling, *Blick von Nordwesten auf Markt und Kirche, in der Achse Barlachs „Geistkämpfer“*, Skizze (Schleswig-Holsteinisches Archiv für Architektur + Ingenieurbauplastik, AAI 871, PL 31, sign. und dat. 1969). – Vgl. Abb. 54.

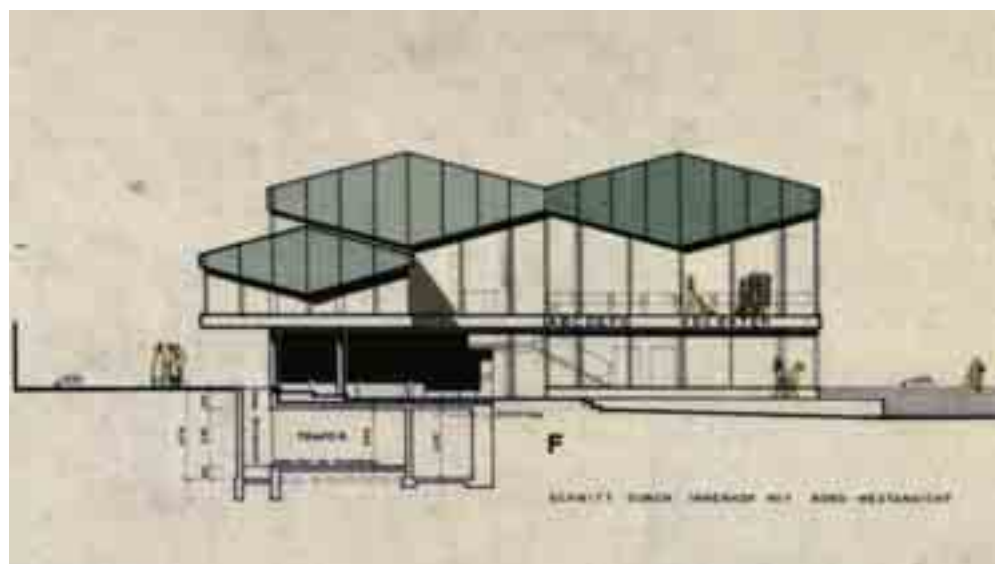
33 Wilhelm Neveling, der so genannte Rathauspavillon (Ostseite) vom Platz vor der Kirche aus gesehen (Schleswig-Holsteinisches Archiv für Architektur + Ingenieurbaukunst, AAI 871, PL 28, Ausschnitt, dat. 1.8.1970). Vgl. Abb. 50.



34 Wilhelm Neveling, Pavillon in der Westecke des Marktes, Nordwestseite (Schleswig-Holsteinisches Archiv für Architektur + Ingenieurbaukunst, AAI 871, PL 26, Ausschnitt, dat. 6.8.1970). – Vgl. Abb. 49.



35 Wilhelm Neveling, Hauptpavillon vor der Nikolaikirche, Marktseite (Schleswig-Holsteinisches Archiv für Architektur + Ingenieurbaukunst, AAI 871, PL 26, Ausschnitt, dat. 6.8.1970). – Vgl. Abb. 42.



überlegen hatte, inwieweit sie bereit war, ihre Vorstellungen zu revidieren, hatte vom Preisgericht folgende Empfehlung mit auf den Weg bekommen:

„a) Der Raum Markt – Nikolaikirche bedarf vor allem einer städtebaulich-architektonischen Schließung der Lücke im Nordosten. Vorschläge im Wettbewerb, die sich an die früheren Gegebenheiten (Persianische Häuser) anlehnen, geben in heutigen Architekturformen bemerkenswerte Anregungen, die nach Auffassung des Preisgerichts auch realisierbar sind. Die Traufhöhe von Baukörpern vor der Nordwestfront der Nikolaikirche sollte einerseits nicht die Traufhöhe der Kirche selbst überschreiten, andererseits hoch genug sein, um das optische Einwirken des hohen Speicherbaus (Sartorispeicher) am Wall in den Marktraum zu verhindern.

b) Es wird besonderer Prüfung bedürfen, ob unter Annahme einer im Sinne von a) erfolgten Schließung der Nordostlücke im Raum des Marktplatzes eine weitere Neugestaltung wirkungsvoller durch einen im Süden des Platzes zu errichtenden etwa zweigeschossigen Baukörper an Stelle des alten Rathauses zu erreichen ist oder durch einen etwa zweigeschossigen Baukörper auf der Westseite des Marktes. In beiden Fällen sind klar umgrenzte Baukörper mit rechtwinkligem Grundriß winkel- und hakenförmigen Grundrissen gegenüber zu bevorzugen.

c) Da auf längere Sicht mit einer strukturell oder wirtschaftlich verursachten Umgestaltung der bestehenden Gebäude auf den drei Seiten des Marktplatzes gerechnet werden darf und die Nikolaikirche als das Stadtbild prägende Bauwerk auch in Zukunft diesen Raum bestimmen soll, wird empfohlen, Vorsorge dafür zu treffen, daß nach und nach nicht nur eine maßstäblich notwendige Höhenbegrenzung der Gebäude auf drei Geschosse, sondern auch eine architektonisch wirksame vertikale Gliederung erreicht wird. Sie sollte den alten Rhythmus aufnehmen, der durch die früheren Parzellen und Gebäudegrößen gegeben und bestimmend war.“⁴⁴²

Im Ergebnis war der zweite Wettbewerb, der sich mit dem Kieler Markt beschäftigte, insoweit gescheitert, als dass man den 1. Preis nicht realisieren wollte und die Sonderankäufe nicht realisieren konnte. Die Stadt aber hatte nun immerhin von einem international besetzten Preisgericht Empfehlungen erhalten, wie an dieser empfindlichen Stelle eine Stadtreparatur mit modernen Mitteln aussehen könnte.

Die Planung wird in private Hände gelegt

Nachdem die Bebauung am Kieler Markt auch in den kommenden Jahren keine Fortschritte

machte, übernahm mit Blick auf die Olympischen Spiele 1972 und der ausdrücklichen Zustimmung der Stadt die „Grundstücksgesellschaft Handelshof Alter Markt mbH & Co. Kommanditgesellschaft“ als Bauherr die Verantwortung. 1969 trat man mit einem ersten Entwurf, der zum Teil sechsgeschossige und damit sehr hohe Pavillons nach einem Entwurf von Wilhelm Neveling vorsah, an die Öffentlichkeit.⁴³ Fortan wurde der Bebauungsvorschlag nicht nur von Fachleuten und Institutionen, sondern öffentlich – vor allem in den Kieler Nachrichten – diskutiert. Hier wurden negative wie positive Stellungnahmen zur Bebauung veröffentlicht. Unter der Überschrift „Die gute Stube der Stadt will man zubauen“ hieß es, „der moderne Städtebau sucht Weiträumigkeit, breite Straßen, Entlüftungsschneisen, Plätze und Grünanlagen, um überall Licht und Luft an die Häuser heranzulassen. Die Bombenschäden gaben die einmalige Gelegenheit, in den deutschen Städten, dort wo dies bisher nicht möglich war, große Durchbrüche zu schaffen. Auch Kiel profitierte, dank eines sehr tüchtigen Stadtbaumeisters, von dieser Sachlage. Jetzt aber will man genau das Gegenteil tun, einen Platz, den man schaffen müßte, wenn er nicht schon vorhanden wäre und über dessen vorzügliche Anlage man sich freuen sollte, seit Jahrhunderten die „gute Stube“ der Stadt, will man zubauen.“ Dabei bezog man sich vermeintlich auf die Zeit vor der Entstehung der Persianischen Häuser im 17. Jahrhundert, deren Erbauung man für einen, auf Grund der architektonischen Qualität, verzeihbaren Fehler hielt. „Allerdings erscheinen sie [die Persianischen Häuser] als architektonische Prachtstücke gegenüber den Monstrositäten, die man uns jetzt dorthin stellen will. [...] Da zwei Fußgängerstraßen auf den alten Markt münden, erscheint es doch als selbstverständlich, daß der Platz in ihre Plattenbelegung mit einbezogen wird. Jeder Aufbau auf ihm müßte verschwinden und ein wirklicher geschlossener Versammlungsraum (etwa zum Holstenbummel oder für andere Feste daraus werden. [...] Dem Nutzen der Allgemeinheit – und nicht einiger weniger – würde es dienen, wenn unter dem Plattenbelag des Marktes eine so dringend benötigte Tiefgarage angelegt würde, die auch als Schutzraum auszubauen wäre.“⁴⁴⁴

Dieser negativen – und zum Teil falschen – Betrachtung der historischen, gegenwärtigen und zukünftigen Gestaltung des Marktes, standen positive Stimmen gegenüber, die in der Bebauung eine begrüßenswerte Fortsetzung der historischen Gegebenheit sah: „Wenn es heute also moderne Stein-Glas-Bauteile ermöglichen, mit verschiedenen hohen, transparenten, sechseckigen Minigebäuden – und nicht Monstrositäten – eine Auflockerung der starren Häuserfronten am Markt zu bewirken und damit zu sei-

ner Erhöhung der Attraktivität zu führen, so sollte man diese Idee begrüßen und mit weiteren positiven Zuschriften dazu beitragen, diese Idee zu verwirklichen. Eine gute Stube wirkt erst durch ihr dekoratives Mobiliar.⁴⁴⁵

Die Grundstücksgesellschaft wollte „den Markt zum belebten Anziehungspunkt für Einheimische und Fremde [...] machen und nicht den gegenwärtigen Zustand durch ein paar übliche Schönheitskorrekturen, z.B. eine abwechslungsreiche Bepflasterung, [...] verbessern. Der Auftrag an den Architekten lautete daher, einen lebendigen Markt zu schaffen, wo statt der parkenden Autos die Menschen den Platz füllen, wo sie von geschützten Ruheplätzen aus vielfältiges Treiben beobachten können. [...] Eine künstlerische Plastik oder ein gestalteter Brunnen, Blumenbeete, Ruheplätze, Durchblicke so vom Marktkern auf die Nikolaikirche und zu Barlachs „Geistkämpfer“ in der Pfeilernische der Nordwestecke soll einen Raum schaffen, der zur Segelolympiade der Welt zeigt, welcher Wille zur Neugestaltung die Stadt belebt.“⁴⁴⁶

Der überarbeitete Entwurf Wilhelm Nevelings

Aufgrund der anhaltenden Kritik ließ die Grundstücksgesellschaft im Oktober 1969 die Pläne durch Wilhelm Neveling noch einmal ändern, mit dem Hinweis, dass eine originalgetreue Kopie der alten Bebauung – auch diese wurde in einigen Kreisen inzwischen diskutiert – nicht in Betracht käme. „Nachgemachte“ Historie wäre unglaubwürdig. So entschieden sich die Auftraggeber für eine Bebauung, die den Geist der Zeit repräsentieren sollte. „Dabei waren wir uns im Klaren, daß zu moderner Gestaltung Mut gehört und daß sie Kritik provoziert. Bei der Größe, so hieß es, wurde von der des alten Rathauses und der der Persianischen Häuser ausgegangen. Daß der Entwurf des Architekten das größtmäßig überschritt, entsprang seinem Wunsch, den Markt noch enger zu fassen“. „Das“, so wurde gesagt, „fand auch in Kreisen der Gesellschafter heftigen Widerstand. [...] Der jetzt erteilte Auftrag, diesen ersten Vorentwurf [den die Öffentlichkeit heftig diskutiert hatte] zu überarbeiten, schließt ein, daß die Marktsenke und die verschiedenen Etagen wegfallen und der Fußgängerstrom „logischer“ verläuft, aber auch die Formen der Häuser vereinfacht werden.“⁴⁴⁷

Bereits im November wurde die überarbeitete Planung der Öffentlichkeit vorgestellt und es war dies die Planung, die weitgehend schließlich zur Ausführung gelangte (Abb. 30–35, 47). In den Kieler Nachrichten erläuterte Neveling sein Konzept: „[...] die etwa an Stelle der früheren Persianischen Häuser vorgesehenen



Neubauten sind nun vier Meter niedriger als geplant [...] das Motiv der Steigerung zur Kirche hin betonend. In den Sechseckbauten kehrt in der Dachgestaltung die alte Giebelform der Persianischen Häuser wieder, ja selbst in den Maßen der Dachgliederung hält man sich an die alten Vorbilder.“ Und ausdrücklich betonte Neveling die städtebauliche Kontinuität seines Entwurfes, etwa wenn es um die Diagonale über den Markt zur Dänischen Straße hin ging (vgl. Abb. 51).

Man versprach sich durch die Bebauung des Marktes und dessen Nutzung nicht nur mit Geschäften, sondern auch Restaurants und Cafés eine Belebung vor allem in den Abendstunden: „Die Lichtfülle des Cafés [...] wird abends für den von Süden die Holstenstraße heraufkommenden Passantenstrom ein „strahlendes Ziel“ darstellen, wo sich heute nur ein dunkler Markt auf tut.“ (Abb. 36) Keiner der Pavillons sollte eine Rückfront erhalten, stattdessen sollten mit Sorgfalt die Materialien ausgewählt werden (Abb. 37–45). „Dunkle Flächen schweben ihm vor, die sich „harmonisch“ dem Mauerwerk der Kirche anpassen und den Markt für den Betrachter zu einem Erlebnis“ werden lassen.⁴⁸

Reaktionen auf die geplante Bebauung und Kritik

Schon am 18. November 1969 äußerte sich Landeskonservator Beseler zur Planung Nevelings gegenüber der Stadt, zunächst mit dem Hinweis, dass im Falle einer jeden Bebauung des Marktes der Umgebungsschutz der Nikolaikirche zu berücksichtigen sei. „Ob der Markt bebaut werden soll, wird seitens des Landesamtes für Denkmalpflege als politische Entscheidung angesehen. Wenn es nach dem Urteil des Magistrats mit dem Gemeinwohl vereinbar

36 Blick aus der Holstenstraße mit dem zum Besucher des Marktes sich öffnenden Pavillon (so genannter Rathauspavillon), rechts öffnet sich der Blick zur Nikolaikirche, links der Durchblick in Richtung Markt.

ist, daß – ggf. auch für private Zwecke – eine Bebauung stattfindet, dann wird der Landeskonservator keine Bedenken erheben, da 1. seit der Stadtgründung kirchlicher und bürgerlicher Bezirk stets durch Baukörper voneinander getrennt waren, 2. [...] die Freilegung der Umgebung von Monumentalbauten sich als schwere Beeinträchtigung der ihres städtebaulichen Maßstabes beraubten Großbauten erwiesen hat, und 3. kritisch gesehen der Markt niemals ein Ort der Ruhe sondern vitaler Begegnung war.“ Für die Bebauung des Marktes forderte er jedoch Fingerspitzengefühl ein und mahnte die Stadt, den demokratischen und progressiven Weg des Wettbewerbs zu gehen.⁴⁹

Auch der Landeswettbewerbsausschuss Schleswig-Holstein hatte in der Presse eine öffentliche Anfrage an die Stadt Kiel hinsichtlich der Ausschreibung eines Wettbewerbs gerichtet. Stadtbaurat Kulenkampff antwortete 1970 in der Bauwelt darauf, dass die Stadt keinen weiteren Wettbewerb ausloben könne und wolle, zumal sie auch nicht mehr Bauherr am Alten Markt sei. „Wir haben ein Verfahren ohne einen dritten Wettbewerb gewählt – nicht um vermeidbaren Aufwand zu sparen, sondern weil wir die Gestaltung nicht aus der öffentlichen Diskussion, in der die vorliegenden Pläne entwickelt wurden, in ein geschlossenes Preisgericht legen wollten.“ Ausdrücklich verwies Kulenkampff noch einmal auf die Tatsache, dass der Entwurf Nevelings allen Empfehlungen des Preisgerichtes von 1964 gerecht würde, mit Ausnahme der Grundrisse, da es sich nicht um rechtwinklige Bauten handele. „[...] das geplante Volumen und die Lage der Gebäude widersprechen dem Ergebnis des Wettbewerbs

nicht.“⁵⁰ Die Architektenkammer aber beharrte darauf, dass die Stadt sich „als Träger der Bauleitplanung die Interessen einer kleinen Wirtschaftsgruppe zu eigen gemacht“ habe.⁵¹ Seitens der Stadt – die sich von der Verantwortung, den Markt neu zu gestalten, entbunden hatte – zeigte man sich mit den überarbeiteten Plänen Nevelings zufrieden und lobte sie ausdrücklich.⁵² Auch der Kieler Beirat für Stadtgestaltung begrüßte die Pläne – insbesondere was die Platzgestaltung von Günther Schulze und Max Sauk betraf – und empfahl sie als Grundlage der weiteren Bearbeitung. Besonders positiv wurden die Materialwahl, die runde Erhebung in der Platzmitte – der sog. „Knubbel“ – und die vorgeschlagene Lampen- und Lichtgestaltung in der Umgebung der Kirche beurteilt.⁵³

Landeskonservator Beseler und die Architektenkammer bemühten sich in den folgenden Monaten weiter darum, die Bebauung des Alten Marktes durch Neveling zu verhindern und forderten unermüdlich einen dritten Wettbewerb ein.⁵⁴ Es war vor allem die Privatisierung des Bauvorhabens, die diese vehemente Kritik auslöste, entzog man doch dadurch diese zentrale Bauaufgabe der Kieler Architektenschaft. Beselers fachliche Kritik konzentrierte sich schließlich auf die „wannenförmige Absenkung der Mitte und die damit im inneren Zusammenhang stehende Umfassung durch einzelne sechseckige Punktbauten. Diese Maßnahme funktioniere den Markt in einer Weise um, die zu einer Sinnverwandlung führe und über das Maß einer behutsamen Adaption der Vergangenheit durch die Gegenwart hinausgehe. Darüber hinaus werde die Wirkung der blockhaften Nikolaikirche durch die nervöse Unruhe der geplanten Baukörpergruppierung entscheidend beeinträchtigt.“ Zur Untermauerung seiner Kritik forderte auch er stets den Wettbewerb ein. In einem Schreiben vom 9. Dezember 1969 verweist er auf die Notwendigkeit dessen, schon allein weil, „im Sinne einer praktizierten Demokratie“ den Gremien „Alternativlösungen“ anzubieten seien.⁵⁵

Eine Alternative, die nicht wirklich eine war, bot schließlich Oberbaurat i.R. Paul Schnoor an. Sein Entwurf sah anstelle der verlorenen Persischen Häuser einen „einfachen rechteckigen Baukörper“ in traditioneller Formensprache vor, „der den hier ‚fliehenden‘ Raum auffängt und das Raumgebilde Markt wieder schließt. Und dies Gebäude, das ist mein ganz konkreter Vorschlag, sollte ein ‚Haus der Stadt Kiel‘ oder eine ‚Halle der Tradition‘ sein, ein Haus von stattlichem Maßstab [...]“. Als Verlängerung der Dänischen Straße entlang der Nordwestseite des Marktes schlug Schnoor eine überdachte moderne Ladenpassage vor, ansonsten plädierte er für einen freien Platz über einer Tiefgarage. Auch Schnoor war wie

37 Die Südwestseite der Bebauung an der Stelle von Altem Rathaus und Feste (ehemalige Rosenstraße).



selbstverständlich gegen die privatwirtschaftliche Bebauung. Gegen seine Planung wiederum wandte sich der Altmeister Ernst Prinz, der zwar eine Neubebauung an Stelle der Persischen Häuser für geeignet hielt, jedoch für einen freien Platz mit einzelnen gut aufgestellten Glasvitrinen und einigen steinernen Bänken ohne Rückenlehne eintrat. „Keine Grünanlage – wir wollen keinen Schrebergarten mitten in der Stadt.“⁵⁶

Nachdem die Stadt den B-Plan 1970 verabschiedet hatte, sah sich das Landesamt für Denkmalpflege in seiner erneuten Stellungnahme außer Stande, als Träger öffentlicher Belange den Bebauungsplan zu befürworten. Beseler schrieb, er sehe sich „nicht in der Lage, Entwurf und Verfahren angesichts der zu erwartenden Kritik in der Fachpresse zu verteidigen.“⁵⁷ Zuvor hatte Beseler ausführlich dargelegt, dass seiner Meinung nach die Planung einen Markt im Markte schaffe. „Im Gegensatz zu den beiden zugrundegegangenen strengen, platzbegrenzenden Baugruppen [altes Rathaus und Persische Häuser] wird nunmehr eine polygonale Vertiefung geschaffen, um die unregelmäßig sechs vorwiegend hexagonalen Baukörper locker gruppiert sind: ein nervöses, malerisches Ensemble verstellt den Platz. [...] Der entscheidende Eindruck der gotischen Nikolai-kirche ist der der gelassener Ruhe. Dem Baukörper ist eine kleinteilige, untergeordnete Abschirmung durch Bauten zum Markt hin angemessen, nicht dagegen die vorgesehene Überinstrumentierung. Dies muß als wesentliche Beeinträchtigung des Baudenkmals gesehen werden.“ Zudem bemängelte Beseler die geplante Intimität des Platzes und gleichzeitige Addition stereometrischer Baukörper. Auch sei zu befürchten, dass hier zukünftig eine kommerzielle Nutzung geplant sei. „Die bisher uneingeschränkte Öffentlichkeit des Platzes ist stark eingeengt. Es stellt sich die Frage, ob damit nicht die Öffentlichkeitsvorstellungen zugunsten privatwirtschaftlicher Interessen in ganz ungewöhnlicher Weise zurückgedrängt werden. Moderne städtebauliche Kommunikationsüberlegungen wie Diskussionsforum, öffentliche Lesehalle, Jugendzentrum, permanente Kunstausstellung, Volkshochschulangebot oder öffentliche Gesellschaftsräume sind nicht vorgesehen.“⁵⁸

Auch die Architektenkammer Schleswig-Holstein äußerte in ihrer Stellungnahme erneut Anregungen und Bedenken. Angeblich nähmen der B-Plan und die zukünftige Bebauung keine Rücksicht auf die historische Stadtgestalt, vielmehr werde „die vom rechten Winkel abweichende zweckmäßige Grundgestalt des Marktes [...] durch die neue Planung unverstanden, weil ohne Bezug auf die immer noch vorhandene Stadtgestalt mit ihren den Markt bildenden Straßenzügen, als Leitmotiv einer nur formalen Ent-



38 Blick von Nordost in Richtung Markt.

scheidung für die Baukörper übernommen, obwohl die Schiefwinkligkeit der Platzwände früher wie heute dem Markt keine einprägsame Wirkung verleiht. Damit erscheint die baukörperliche Modellierung der geplanten Bebauung nur als eine bezugslose Formspielerei, deren mehrfache Wiederholung im Raum des Marktes fremd wirkt.“ Die Kritik wandte sich auch gegen die Bauten: „Nach den Äußerungen des Architekten sollen die ohnedies schon anspruchsvollen Formen durch wertvolle Materialien verschönt werden. „Dunkle Flächen, die wie Bronze oder Meißner Porzellan wirken müssen“ schweben dem Architekten vor. Die sich darin äußernde Diskrepanz und äußerer Gestaltung, der präventöse Anspruch der geplanten Bauten, der unserer Zeit selbst für repräsentative Programminhalte wohl kaum noch angemessen erscheint, zeigt besonders deutlich die Schwäche der vorgelegten Planung.“⁵⁹ Das dürfte Seltenheitswert haben, dass sich eine Architektenkammer dezidiert gegen qualitätvolle Architektur ausspricht. Doch steht in dieser Stellungnahme tatsächlich auch weniger die Architektur im Vordergrund als die Tatsache der Privatisierung des öffentlichen Raumes „Kieler Markt“. Damals – wie heute – war die Privatisierung des öffentlichen Raumes ein wichtiges Thema in der gesellschaftspolitischen Diskussion über die Zukunft der Städte.⁶⁰ Es geht, dies wird insbesondere in den Stellungnahmen Beselers, die immer mehr eine politische Positionierung beinhalteten, deutlich, um den zunehmenden Rückzug des öffentlichen Bauherrn aus dem öffentlichen Raum, was nicht nur eine veränderte Nutzung desselben, sondern auch einen veränderten Umgang mit diesem zur Folge haben kann und hat. Denn privatisierter „öffentlicher Raum“ ist de facto nicht öffentlich.

Der „Bund Deutscher Architekten“ (BDA), der den Entwurf Nevelings nicht kommentierte, schrieb damals an die Kieler Nachrichten: „Unsere demokratische Grundordnung wird im Bereich des Planens nur in begrenztem Umfang praktiziert, sie wird aber durch Veröffentlichungspflicht und Einspruchsrecht ausreichend sichergestellt. Das genügt aber nicht bei Planungen, die wie der alte Markt zum öffentlichen Bereich gehören und derart im allgemeinen Interesse liegen. Die Diskussion um einen fertig ausgearbeiteten Vorschlag – sei er gut oder schlecht – entspricht nicht demokratischem Wesen.“⁶¹

Die Stadt Kiel hatte die geäußerten Bedenken und Einwände gegenüber dem B-Plan nicht berücksichtigt. Zur Stellungnahme Hartwig Beseler wurde argumentiert, seine Ausführungen brächten „keine sachliche und aus der Baugeschichte des Kieler Marktes und seiner Umgebung einschl. der Rosenstraße begründeten Argumente, die gegen die Festsetzung des Bebauungsplanes sprechen.“ Die Stadt sah in der Planung sowohl eine konsequente, geschichtlich belegte kommerzielle Nutzung als auch eine überlegte „maßstäbliche Beziehung“ zwischen Markt und Kirche. Im übrigen – und es erstaunt, dass Beseler dies hartnäckig nicht erkennen wollte – ist die Bebauung des Marktes tatsächlich eine Art Stadtreparatur, wie sie in jenen Jahren des „abschließenden“ Wiederaufbaus nur selten zu finden ist. So erstaunt es auch, dass Beseler das Kieler Marktplatzvorhaben mit damals aktuellen Projekten in Frankfurt und Bonn vergleicht, die eben nicht den Weg der Reparatur nach der Zerstörung gingen.

Mit Schreiben vom 1. Juni 1970 wird Landeskonservator Beseler vom Innenministerium des Landes über die Genehmigung des B-Planes Nr. 381 in Kenntnis gesetzt. Darüber hinaus, heißt es in dem Begleitschreiben, würde man es

begrüßen, „wenn Sie unbeschadet Ihrer grundsätzlichen Bedenken gegen die Planung der Stadt Kiel sich für die Lösung architektonischer und gestalterischer Fragen in der Umgebung der Nikolai-Kirche konstruktiv einsetzen könnten.“ Dies ist insoweit von Relevanz, da die Genehmigung des B-Planes folgenden Hinweis enthält: „Um eine bestmögliche Lösung im Rahmen des Bebauungsplanes zu erzielen, wären die Baumassen noch weiter zu reduzieren und auf stadtkünstlerische Beziehungen insbesondere der Nikolaikirche, die dominierend bleiben muß, durch Beruhigung und Bescheidenheit der Formen abzustimmen. [...] In Fragen des Materials, der Farbe und bestimmender Details der Bauten und der Platzgestaltung selbst, insbesondere an der Nikolaikirche, empfehle ich, den Landeskonservator zu beteiligen.“⁶² Beseler, der noch ein Normenkontrollverfahren gegen die Stadt Kiel in Erwägung zog, nahm zwar an Besprechungen zur Gestaltung des Alten Marktes teil, allerdings mit dem Hinweis, dass er „jegliche Mitverantwortung für die Lösung Neveling“ ablehne und sich das „denkmalpflegerische Interesse auf die unmittelbare Nachbarschaft für [die] Nikolaikirche und das Gewölbe des Alten Rathauses“ beschränke.⁶³

Die Realisierung 1972

Die Kieler Marktplatzbebauung wurde schließlich am 1. September 1972 – noch rechtzeitig zu den Segelwettbewerben der Olympiade – der Öffentlichkeit übergeben.⁶⁴ Tausende Kieler waren zur Einweihung gekommen und erstaunlicher Weise blieb eine öffentliche Diskussion zunächst aus, bis „Kielius“ von den Kieler Nachrichten diese noch einmal anstieß.

Am 19. September 1972 berichtete die Zeitung zunächst ein letztes Mal, dass die Neugestaltung des Marktplatzes zwar umstritten bliebe, das Echo jedoch von „großartig“ bis „Kulturschande“ reiche. Kritik übte man auch an der Brunnenanlage Max Sauks, deren rotes Brunnenrohr bei vielen Irritationen auslöste. Auch die heute leider nicht mehr erhaltenen „Findlingsblumen“ fanden nur geringe Zustimmung (Abb. 39). Durchweg positive Resonanz kam hingegen von Seiten der Kirche. Pastor Dr. Schmidt-Lauber, der zugab, anfänglich auch Bedenken gegen die Bebauung gehabt zu haben, betonte, dass die Nikolaikirche „heute von viel mehr Menschen ‚entdeckt‘ würde als früher.“⁶⁵ Wesentlicher Grund hierfür, dürfte bis heute die Tatsache sein, dass die Kirche nun wieder eine städtebauliche Einbindung erfahren hatte und, dass Nevelings Entwurf eine so intensive Auseinandersetzung mit der Nikolaikirche vorausging, dass man heute mehrfach auf die Kirche „zugeführt“ wird. Ein Jahr später

39 Der Kieler Markt 1987 vor der Umgestaltung der Freifläche 1992. Links zu erkennen noch die durchgehende balkonartige Galerie (heute unterbrochen), im Vordergrund die „Findlingsblumen“ von Max Sauk, heute durch Begrünung ersetzt.



schon, resümierten die Kieler Nachrichten, der Alte Markt sei seit einem Jahr ein viel bewundertes Stadtzentrum der Landeshauptstadt Schleswig-Holstein und „ist das geblieben, was er seit eh und je war: Ein Zentrum der Wirtschaft, Schnittpunkt vielseitiger und vielfach verzahnter Handelsbeziehungen und kultureller Treffpunkt für Bürger und Gäste aus Nord und Süd.“⁶⁶

1974 würdigte der BDA die architektonische und städtebauliche Qualität der Bebauung des Marktes mit dem BDA-Preis. In der Begründung heißt es: „Der im besten Sinne urbane Stadtraum überzeugt durch seine menschliche Proportionierung und die heiter-phantasievolle Detaillierung.“⁶⁷ 1965 hatte Wilhelm Neveling bereits den Kultur- und Wissenschaftspreis der Stadt Kiel erhalten.

Erst Ende der 1980er Jahre geriet der Platz wieder in die Kritik, da er von der Bevölkerung nicht mehr angenommen wurde. Die Handelshofgesellschaft lehnte zwar den Abbruch einiger Pavillonbauten ab, stimmte jedoch einer Überplanung des Platzes sowie einiger Erdgeschosszonen zu.⁶⁸ Auch die Brücke, die die südwestlichen Pavillons „Altes Rathaus“ miteinander verband, wurde abgebrochen (Abb. 39, 40). Die Wellenbänke auf der Ostseite wurden durch Treppen ersetzt und der „Knubbel“ – bis dahin Kiels imaginäre Stadtmitte – eingeebnet, die Fläche um 50 cm angehoben und statt mit Kleinpflaster nun mit Granitplatten belegt (Abb. 41). Verantwortlich für die Veränderungen, die zum 750jährigen Stadtjubiläum 1992 durchgeführt wurden, zeichnete das Büro Jürgen Baade & Partner, erneut der Gartenarchitekt Günther Schulze, Hamburg und Henning Klepper.⁶⁹

Die neue Marktbebauung

Trotz der Veränderungen des Platzes haben sich die Bauten bis heute nahezu unverändert erhalten. Die rhombischen Baukörper mit ihren Zeltdächern aus gefalztem Kupferblech, weisen im Erdgeschoss eine durchgehende Verglasung auf, mit der Absicht, ihnen keine Rückansichten zu geben. Mit dem Ziel, eine heitere, transparente Bebauung zu schaffen, sind die Gebäude, insbesondere in Anlehnung an die Persianischen Häuser, von einer differenzierten Höhenstaffelung und weisen eine lebendige Dachlandschaft auf (Abb. 42). Die Entwurfszeichnungen Nevelings zeigen eine besonders intensive Auseinandersetzung mit der räumlichen Situation an der Nikolaikirche und deren Architektur auf (vgl. Abb. 30–32). Besonderes Augenmerk wird dem Geistkämpfer geschenkt, der nun auch vom Alten Markt wahrzunehmen ist (Abb. 32, 54). Durch die Staffelung der Bauten überhaupt kommt es zu



40 Blick aus der Dänischen Straße auf dem Markt in Richtung Südwesten.

41 Der Kieler Markt 1987 vor der Umgestaltung der Freifläche 1992 mit Blick auf die Kirche. Im Vordergrund die baumumstandene flache Erhebung, der so genannte „Knubbel“, links die „Wellenbänke“, heute durch Treppen ersetzt (Foto: Otto Vollert).



42 Blick über den Markt nach Südosten auf die Pavillons mit ihren zum Kirchendach überleitenden, gestaffelten Dächern, mit den Dreieckdachformen an die Giebel der hier ehemals stehenden Persischen Häuser erinnernd.

43 Kiel: Blick auf die Persischen Häuser Markt 16–19. An der Stelle des 1901 abgebrochenen Hauses Markt 20 entstand nach 1904 ein kleiner Fachwerkpavillon, Foto Th. Thomsen, Flensburg, um 1910.



einem Dialog zwischen historischer und moderner Bebauung, wobei die Architektur hier im Sinne eines, in moderne Formensprache übersetzten Zitates wirkt (Abb. 42, 49, 53). Die Dachformen beziehen sich auf Giebelarchitekturen und die umlaufenden Wandelgänge verbinden einige Pavillons miteinander, so dass eine zweite Ebene entsteht (Abb. 39, 40). Die einem gleichmäßigen Raster folgende Aufteilung der Flächen in Drei- bzw. Vierecke sowie die jeweils „Giebel“ bildenden geschlossenen Dächer zitieren aber nicht ausschließlich

die verlorenen Persianischen Häuser, sondern treten auch in einen Dialog mit der wieder aufgebauten Nikolaikirche (Abb. 42). Vor allem die Verwendung von Kupfer für die Dachdeckung ist hier zu nennen, aber auch die dunklen Fensterprofile stellen eine farbliche Annäherung an die Kirche dar.

Obwohl die Bauten keine Vorder- und Rückfassade ausbilden, ist das Wechselspiel zwischen geschlossenen und offenen Flächen ein sehr bewusstes: Es grenzt den Betrachter entweder ab oder lädt ihn ein, je nach Funktion oder städtebaulicher Anordnung eines jeden Pavillons. Dabei bauen sie auf einem ungemein minimalistischen System auf, das dabei zugleich höchste Variabilität ermöglicht und erst durch eine präzise Anwendung der Details, wie z.B. der Mies'schen Ecke, jenes „heitere Spiel mit der Form“ erzeugt, das der BDA 1974 würdigte. Diese „wunderbar plastischen Baukörper“⁷⁰ sind gänzlich jener skulpturalen Architekturauffassung der 1960er Jahre verpflichtet, wie sie z.B. Hans Scharoun oder Gottfried Böhm in jenen Jahren vertraten. Es war auch die Zeit des experimentellen Umgangs mit Formen und Materialien, dies zugleich einhergehend mit einer „unerhört rationalen Architekturauffassung. Und sie hat auf den zweiten Blick so einen Fortschrittsoptimismus oder so eine Zuversicht.“⁷¹

Neben den Pavillons hat Wilhelm Neveling dann auch mit dem Bau des Auditorium Maximums – einem Wettbewerbsgewinn – auf dem Universitätscampus der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel ein zweites Werk dieser Architekturauffassung in Kiel errichtet.⁷²

44 Blick vorbei an den Pavillons in Richtung Schloßstraße. Der Fassadenverlauf markiert die Rückseite der ehemaligen Persischen Häuser.

45 Detail (Lüftungsschlitze) des so genannten Rathauspavillons, Ostseite.



Obwohl die Bebauung gegen die Bedenken der Denkmalpflege durchgesetzt wurde, blieben gleichwohl denkmalpflegerische Belange zu beachten. Ein wichtiger Punkt war die Integration der Kellerreste des mittelalterlichen Rathauses. In einem Gespräch zwischen Stadtbaurat Kulenkampff, Baudirektor Mertens, Architekt Neveling, Gartenarchitekt Schulze und Landeskonservator Beseler wurde am 7. Juli 1970 als „gemeinsames Planungsziel“ festgehalten, „den Keller zu erhalten und durch eine leichte Veränderung der vorliegenden Planung in die neue Bebauung zu übernehmen.“⁷³ Nach dem Inkrafttreten des Bebauungsplanes am 9. Juli 1970⁷⁴ und der offiziellen Umwandlung des Marktes in eine Fußgängerzone im August 1970 erfolgte am 19. Januar 1971 die Unterschutzstellung der erhaltenen Kellergewölbejoche des gotischen Rathauses durch das Landesamt für Denkmalpflege gegen den Widerstand der Stadt Kiel⁷⁵ und einiger Anlieger.⁷⁶ Fast gleichzeitig begann das Landesamt für Vor- und Frühgeschichte aus Schleswig im Januar/Februar 1971 mit Ausgrabungen im Kellerbereich (Abb. 46). Bei den sechs erhaltenen Jochen wurden die eingeschlagenen Gewölbekappen⁷⁷ wieder geschlossen, ein weiterer Bogen war weiter östlich gefunden worden. Ohne ihn statisch zu belasten, integrierte man den Rathauskeller in die Pavillonbauten (Abb. 47). Damit war, auf Drängen der Denkmalpflege, die Kernzelle des mittelalterlichen Kiels als Bezugs- und Orientierungspunkt in die neue Bebauung aufgenommen.⁷⁸

Erlebnis Marktbebauung – ein Rundgang

Die heutige Gestaltung nimmt keinen generellen Bezug auf einen konkreten Zeitpunkt historischer Situation, sondern zitiert einzelne Zustände, komponiert sozusagen Neues in Anlehnung an ehemals Vorhandenes, bezieht dabei aber vor allem städtebauliche Veränderungen der Nachkriegszeit mit ein (Abb. 48). Wenn man sich aus den historischen Zugangsstraßen dem Markt nähert, erlebt man jedes Mal eine völlig andere Sichtweise auf die moderne Bebauung. Sie muss ergangen und damit – vor dem Hintergrund um das Wissen der stadgeschichtlichen Entwicklung – unmittelbar stadträumlich erlebt werden.

Über die zum Stadthügel deutlich ansteigenden *Kehdenstraße* und *Küterstraße*, beide in der Wiederaufbauphase deutlich verbreitert, gelangt man auf die Westecke der Marktbebauung (Abb. 49). Die unterschiedlich hohen und teilweise aufgeständerten Baukörper mit den rautenförmigen Dachverkleidungen staffeln sich in Richtung *Dänische Straße* und *Schuhmacherstraße* und lenken den Blick perspektivisch



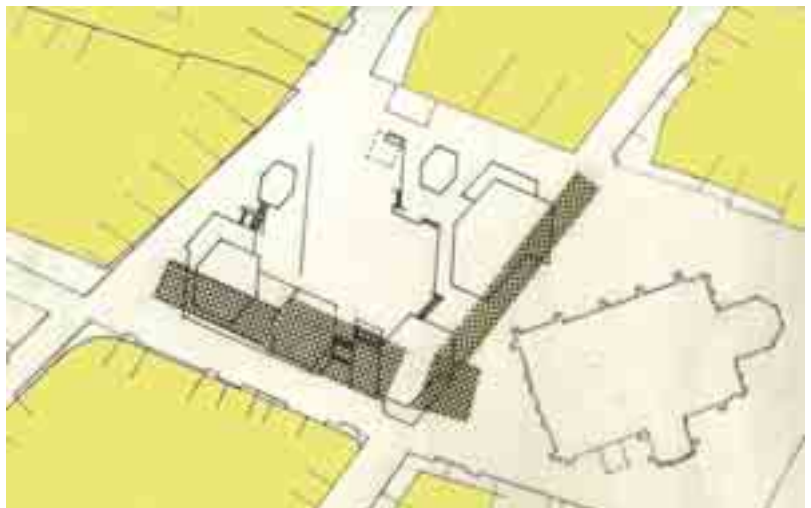
46 Kiel, Alter Markt: Blick auf die Kellergewölbe des Alten Rathauses mit zum Teil eingeschlagenen Gewölbekappen, Foto 25. Febr. 1971.

47 Wilhelm Neveling, Ansicht des Hauptpavillons vor der Nikolaikirche, Nordwestseite und Schnitt durch das erhaltene und hier integrierte mittelalterliche Kellergewölbe des Alten Rathauses (Schleswig-Holsteinisches Archiv für Architektur + Ingenieurbaukunst, AAI 871, PL 28, Ausschnitt, dat. 1.8.1970).



in diese beiden Straßenzüge. Der Blick aus der *Küterstraße* an den mehr links stehenden Pavillon vorbei – an jener Stelle errichtet, wo ehemals Feste mit Schranken und Altes Rathaus standen – erinnert an die Situation der früheren *Rosenstraße* exakt an dieser Stelle. Die moderne Bebauung greift hier die Situation, die bis 1877 bestand, wieder auf (vgl. Abb. 24) und bildet eine der wichtigen Straßennachsen des Mittelalters nach.

48 Kiel, Alter Markt: Lageplan der *Persianischen Häuser*, des Alten Rathauses und der Feste (schraffiert) und der neuen Marktbebauung, Skizze von Carl Heinrich Seebach vom 7. Jan. 1971; gelb hinterlegt die heutigen Baufuchten.





Nähert man sich von Süden und Südosten durch die *Schuhmacherstraße*, ergeben sich zwei unterschiedliche Aspekte. Aus der leicht ansteigenden, schmalen Schuhmacherstraße führt der Blick zunächst ungestört vorbei an der Kirche und der Marktbebauung in Richtung Küterstraße. Erst auf Höhe der Nikolaikirche öffnet sich der Blick auf einen kleinen Dreiecksplatz, den westlichen Vorplatz der Nikolaikirche, und gibt den Blick auf die Marktbebauung frei (Abb. 50). Ins Blickfeld gerät die Breitseite eines Pavillons, der sich dort erhebt, wo sich ehemals die südlichen Persianischen Häuser und die Südfassade des Alten Rathauses gegenüber standen. Die Südostseite des Pavillons beschreibt die rückseitige Fluchtlinie der ehemaligen Bebauung zwischen Markt und Kirche. Der kleine dreieckige Platz vor der Kirche entstand bereits, als 1907 drei der Persianischen Häuser (Nr. 20–22) abgebrochen worden waren, und sich die Schuhmacherstraße, bereits wie heute, fächerförmig in Richtung Markt öffnete (vgl. Abb. 27). Hat man heute die Südwestecke der Nikolaikirche erreicht, schwenkt der Blick fast automatisch nach rechts zwischen zwei Pavillons hindurch auf den Markt. Hier wird also eine städtebauliche Situation aufgegriffen, die erst nach 1900 entstanden war. Aus der verbreiterten *Holstenstraße* wird die Marktbebauung anders wahrgenommen: der Fußgänger – die neue Bebauung bezieht sich ja auf einen fußläufigen Bereich – läuft fast axial auf die Schauseite des Südwest-Pavillons, des so genannten Rathaus-Pavillons, zu (vgl. Abb. 36), der den Markt abzuschotten scheint. Etwa auf der Höhe der beiden Kaufhausecken folgt ein Aha-Erlebnis, fächerförmig öffnet sich der Blick in zwei Achsen: rechter Hand erhebt sich die hohe wuchtige Westfassade der Nikolaikirche, die so erst nach den Abbrüchen um 1900 erlebbar war. Der Fußgänger wird sozusagen der Kirche zugeführt. Linker Hand führt der Blick diagonal zwischen zwei Pavillons hindurch über den Markt in Richtung Dänische Straße (Abb. 51). Diese Diagonale, diese Ver-

49 (oben) Blick aus der Küter- und der Kehdenstraße auf die Pavillons am Markt.

50 (Mitte) Blick aus der Schuhmacherstraße auf den so genannten Rathauspavillon. Links öffnet sich der Durchblick in die ehemalige Rosenstraße und die dahinter liegende Küterstraße, markiert durch einen Baum. Der dreieckige Platz vor der Nikolaikirche rechts war bereits mit Abbrüchen der Markthäuser 1906/07 entstanden.

51 (unten) Der bereits in mittelalterlicher Zeit diagonal über den Markt verlaufende Weg zwischen der Holstenstraße im Süden und der Dänischen Straße im Norden der Stadt wird mit der Lage zweier Pavillons erneut aufgegriffen. Blick Richtung Norden.

schwengung, ist exakt jener Handelsweg, der seit Gründung der Stadt im 13. Jahrhundert charakteristisch für die Wegeführung quer durch die Altstadt ist. Am südwestlichen Punkt des Marktes werden also sowohl mittelalterliche Stadtstrukturen, wie auch bereits Veränderungen des frühen 20. Jahrhunderts aufgegriffen und durch die neue Pavillonarchitektur akzentuiert und strukturiert.

Der östliche Marktzugang durch die *Flämische Straße* hat sich einerseits nahezu historisch erhalten, andererseits wurde durch die Schließung der Verlängerung der Flämischen Straße in die *Haßstraße* in der Nachkriegsbebauung eine wichtige mittelalterliche Achse aufgegeben. Aus der wiederum ansteigenden Flämischen Straße führte der Weg vorbei am ehemaligen Nikolaikirchhof auf die Rückseite der Persianischen Häuser, dessen nordöstliches Gebäude (Markt 15) bis zu seinem Abbruch 1877 nur einen sehr schmalen Durchgang zum Markt zuließ. Die heutige nordöstliche Fluchtlinie des Eckpavillons und des kleinen Nebenvillons (heute ein Eisgeschäft) nehmen die Fluchtlinie des Persianischen Hauses Nr. 16 auf, das nach dem Abbruch des Hauses Nr. 15 im Jahre 1877 die Ecke des Marktes bis zur Zerstörung 1943/44 bestimmte, und führt den Blick an der Marktbebauung vorbei.

Aus der *Schloßstraße* ergibt sich ein anderes Bild. Ehemals sehr schmal, lief sie direkt auf die Schmal- oder Stirnseite der Persianischen Häuser zu, wobei der Blick sich auch nach Abbruch des letzten Hauses Nr. 15 nicht wesentlich änderte, nur verschob. Ein Durchblick in Richtung Holstenstraße war nicht möglich. Die heutige Bebauung nimmt insofern darauf Bezug, dass sich die unregelmäßig gestalteten Pa-



52 Die Schloßstraße, vor dem Krieg eine enge Gasse, wurde mit dem Wiederaufbau verbreitert und öffnet sich trichterförmig zur Nikolaikirche. Die Begrenzung zum Markt übernimmt ein Pavillon, der wie ehemals die Persianischen Häuser an dieser Stelle den Durchblick in die Holstenstraße verwehrt.

villons mit ihren Ecken in die Blickachse schieben, die historische Situation also aufnehmen. Andererseits gestattet die Aufständigung der Pavillons heute einen ahnenden Durchblick in die verbreiterte Holstenstraße im Hintergrund. Des Weiteren spielt die Nachkriegsbebauung für die Erlebbarkeit des dreieckigen Platzes nördlich der Nikolaikirche, des ehemaligen Kirchhofs, eine große Rolle. Aus der wesentlich verbreiterten Schloßstraße kommend, deren südliche abknickende Bebauung den Straßenraum trichterförmig erweitert, fällt der Blick nun in voller Breite auf die Nikolaikirche, während die Nordwestseite in Richtung Markt durch den Pavillon einerseits geschlossen und



53 Der Blick aus der Dänischen Straße fällt auf die reizvoll gestaffelten Pavillons der Nordwestseite des Marktes.

54 Die Trennung von Markt und Kirchenbereich wird durch eine Öffnung der Bebauung gemildert, wobei sich die beiden Pavillons axial auf die Figur des Barlachschen „Geistkämpfers“ beziehen.



55 Der Markt öffnet sich heute in Richtung Dänische Straße, gerahmt durch zwei niedrige Pavillons.

dadurch beruhigt wird, den Blick aber durch die Linienführung des Baukörpers andererseits auf die Kirche lenkt (Abb. 52).

Dieser Effekt der Erweiterung und damit der Aufweitung und Fächerung des Blickes ist ebenfalls aus Richtung *Dänischer Straße* erzielt. Die südliche Hausflucht knickt hier in Richtung Markt ebenfalls erheblich ab, ein Effekt, der ehemals durch die frei stehende Eckssäule und die zurückgelegte Eingangssituation im Eckhaus Dänische Straße/Markt (heute ein Reisebüro) verstärkt wurde. Aber der Blick aus der Dänischen Straße hat mehr zu bieten. Zunächst führt der Weg axial auf die nordwestlichen Pavillons zu, deren dreifache Dachlandschaft sich gestaffelt nach vorne in der Höhe verringert und verjüngt (Abb. 53).⁷⁹ Erst wenn der Fußgänger sich dem Platz weiter nähert, fächert sich sein Blick in mehrfacher Hinsicht.

56 Dauerhaft aufgestellte Marktkarren, Litfaßsäule, Verkehrsschilder, Fahrradständer und andere Kleinmöblierungen „vermüllen“ heute den ehemals klaren Blick aus der Dänischen Straße auf die Marktbebauung.



Einmal wird dieser in Richtung Kehdenstraße rechts an den Pavillons vorbei gelenkt, die historische Wegeführung an dieser Seite des Marktes. Ein Blick nach links führt an der Bebauung vorbei in Richtung Flämische Straße, ebenfalls eine historische Achse. Der Hauptblick aber erfasst gleichsam als Panorama den nun sich nach Norden – ihm entgegen – hin öffnenden Markt (vgl. Abb. 39, 40). An der rückwärtigen Seite erheben sich heute Pavillons an der Stelle des Alten Rathauses und der Feste mit Schranken. Wer aus Richtung Norden die Stadt betritt, muss diagonal über den Markt, um über die Holstenstraße wieder nach Süden in die Fußgängerzonen weitergehen zu können. Auf diese Diagonale hin ist die Marktbebauung in ihrem Nachkriegsaufbau konzipiert worden, wie bereits die Sicht aus der Holstenstraße in umgekehrter Richtung zeigte (Abb. 51). Es ist die historische Diagonale, die seit dem 13. Jahrhundert existiert. An der linken Seite verdecken – wie unterschiedliche Bebauungen seit Jahrhunderten – heute die Pavillons die hohe Nikolaikirche, wobei sie mit ihren abgestuften Kupferdächern den Blick auf das steile Dach der Kirche und das kupfergedeckte Turmdach lenken (vgl. Abb. 42). Zwischen zwei Pavillons bleibt ein Durchgang zum Kirchhof und der Nikolaikirche, so wie ihn bereits der erste Abbruch eines Persischen Hauses 1901 geschaffen hatte. Es ist kein Zufall, dass die Lücke den Blick axial auf Ernst Barlachs Geiskämpfer freigibt, dessen flügelartige Rahmung aus hohen Strebemauern der Kirche auf die Pavillons Bezug nimmt (Abb. 54).

Aber auch die umgekehrte Sicht vom Markt (oder besser noch aus der Holstenstraße) in Richtung Dänische Straße nach Norden ist städtebaulich bewusst und einfühlsam gestaltet. Die Aufweitung der Bebauung an der Dänischen Straße, die kleine Platzbildung am Ende der Falckstraße (heute Taxistand) und die Eckbebauung Dänische Straße/Falckstraße (heute u.a. Postamt)⁸⁰, bilden heute mit dem Markt ein vielschichtiges Platzgeflecht. Nur weil der Durchbruch der Haßstraße zum Markt bereits 1949 geschlossen worden war, konnte die Pavillonbebauung der 1970er Jahre nun auch auf der nordwestlichen Marktseite Platz greifen, so dass sich die Marktbebauung klammerförmig in Richtung Norden öffnet (Abb. 55). Die nordwestliche Marktbebauung ist daher zwar historisch ohne Vorbild, durch die ebenfalls historische Schließung der Haßstraße und die städtebauliche Anbindung der Falck- und Dänischen Straße aber letztlich konsequent. Sie scheint zwingend, führt man sich vor Augen, dass eine hier fehlende Bebauung den Blick aus Richtung Nikolaikirche an lang gestreckten Hausfassaden enden lassen würde, da es den spannenden Durchblick in die Haßstraße ja nicht mehr gibt.

Fazit

Die neuen Pavillons von 1972 bilden den Abschluss der 1949 begonnenen Wiederaufbauphase Kiels und damit auch der zerstörten Marktbebauung. Diese greift die wichtigsten mittelalterlichen, städtebaulichen, bis in die Neuzeit überlieferten und ablesbaren Strukturen und Funktionen von Straßen, Nebenplätzen und Plätzen auf, orientiert sich aber dabei an den Interpretationen und städtebaulichen Veränderungen der 1950er Jahre (Schließung der Haßstraße, abknickende Verbreiterung der Straßenprofile). Im Detail werden Veränderungen der Stadtgestalt vor allem der Jahre um 1870/80 (Abbruch des ersten Persianischen Hauses und des Schranken) und um 1900 (Durchbruch Markt–Nikolaikirche) zitiert. Mit den Zerstörungen der Kriegsjahre war der Platz zu einer reinen Verkehrsfläche, einem „chaotischen Platzbild“ verkommen. Erst mit seiner neuen Bebauung wurde er wieder ein Ort der Kommunikation, wurde seine Attraktivität als „Forum“ zurück gewonnen, wobei die ursprüngliche Passage durch die Stadt nun fußläufig wiederbelebt wurde. Die neue Marktbebauung steht damit einerseits in jahrhundertalter Tradition, andererseits schuf sie – eingebettet in eine neue Stadtformung nach dem Krieg – mit ihrer ungewöhnlichen Architektur einen neuen, wichtigen Akzent im Zentrum der historischen Stadtstruktur, den es zu erhalten gilt. Jeder künftige Eingriff in bestehende Straßen und Raumstrukturen der Nachkriegszeit rund um den Markt würde daher fatale Wirkungen auf die sensible Bebauung haben und ihre stadträumlichen Bezüge nachhaltig zerstören.

Heute muss sich auch das denkmalpflegerische Interesse auf diese Bauten richten, vor allem den ignoranten Umgang mit dieser im Grunde fragilen Architektur durch Werbung und anderes mehr (Abb. 56).⁸¹ Sie sind der beachtliche Schlussakkord des Kieler Wiederaufbaus, der ganz im Zeichen der Moderne stand. Es ist eine wichtige Zeitschicht, die Kiel besitzt und zweifellos handelt es sich hier um eines der bedeutendsten Ensembles innerstädtischer Planungen der 1970er Jahre in der Bundesrepublik. Dabei ist kaum ein Ensemble so ungestört überliefert, wie das in Kiel, trotz der bereits erfolgten Überformung des Platzes.

Anmerkungen

* Titelzitat aus: Bruno Bock, Pläne für den alten Markt werden jetzt geändert, in: Kieler Nachrichten vom 22.10.1969.

¹ Zitat aus: Hartwig Beseler, Denkmalpflege – eine politische Aufgabe, in: Der Architekt, Jg. 22/1973, S. 238–241.

² „Hypermoderne architektonische Formen sind nicht Sache der Kieler. Das liegt dem bedächtigen, konservativen Menschenschlag nicht [...]. Auch Glas ist [beim Wiederaufbau, d.V.] ganz und gar nicht übertrieben verwendet worden, man hat lieber am braven Backstein festgehalten.“ Zitat aus Emil Schuster, Kiel – kaum wiederzuerkennen: Eine neue Stadt am alten Platz, in: Merians Monatsheft, 10. Jg., Heft 7, 1957, S. 3–9, hier S. 8.

³ „Der Denkmalpfleger hat weder die Funktion eines Stadt- oder Landesplaners, noch ist er verfassungsberechtigt über irgendeinen Ausschnitt unserer gebauten Umwelt. Er ist lediglich der Anwalt und Bewährungshelfer verstreuter Minderheiten [...]. Er trifft die Auswahl nach fachlichem Ermessen, das freilich jederzeit gerichtlich überprüfbar ist. Wenn auch unsere moderne Gesetzgebung es erlaubt, die Grenzpfähle des Denkmalschutzes vorzuverlegen, so darf nicht übersehen werden, dass der Erkenntnisstand der Fachwelt nicht identisch ist mit dem Bewußtseinsstand unserer Gesellschaft, der ebenso von den Verwaltungsgerichten, wie den Parlamenten, wie dem Mann auf der Straße eingenommen wird. Hier gibt es eine Phasenverschiebung bis zu zwei Generationen, um die das allgemeine Bewußtsein [...] hinter der wissenschaftlichen Erkenntnis herhinkt. Als Realist wird der Konservator dies bei seinen Entscheidungen zu bedenken haben, aus politischer Verantwortung wird er alles daran setzen müssen, die Gesellschaft mit den auf internationaler Basis gewonnenen Erfahrungen zu konfrontieren.“ – Zitat aus: Hartwig Beseler, Denkmalpflege – eine politische Aufgabe, in: Der Architekt, Jg. 22/1973, S. 238–241. – Nachdruck in: Hartwig Beseler, Denkmalpflege als Herausforderung, hrsg. von Dirk Jonkanski, Deert Lafrenz und Heiko K. L. Schulze, Kiel 2000, S. 75–90, hier S. 84 f.

⁴ Allgemein zur Kieler Stadtgeschichte: Jürgen Jensen/Peter Wulf (Hrsg.), Geschichte der Stadt Kiel, Neumünster 1991.

⁵ Historische Abbildungen vor allem in: Jürgen Jensen, Historischer Stadtbildatlas Kiel, Neumünster 1986; Ernst Schlee, Kulturgeschichtliches Bilderbuch vom alten Kiel, Kiel 1977; Jörg Talanow, Kiel – so wie es war, Düsseldorf 1976.

⁶ Zur Stadtgründung, Stadtrechtsverleihung 1242 und frühen Stadtgeschichte siehe Helmut G. Walther, Von der Holstenstadt der Schauenburger zur Landesstadt des holsteinischen Adels (1242–1544), in: Jürgen Jensen/Peter Wulf (Hrsg.), Geschichte der Stadt Kiel, Neumünster 1991, S. 13–58.

⁷ Vorhanden war lediglich die kleine Pfaffenstraße mit Kaufmannskirche und bereits bestehenden Hafenanlagen an der Förde.

⁸ Der höchste Punkt innerhalb der Altstadt war der Kirche, der außerhalb dem Schloss vorbehalten, den beiden Dominanten der Stadt. Vgl. Elli Hädicke, Kiel – Eine stadtgeographische Untersuchung (= Mitt. der Ges. für Kieler Stadtgeschichte, Nr. 36), Kiel 1931, bes. S. 20 ff. – Zum Kieler Schloss siehe den Artikel von Deert Lafrenz in dieser Zeitschrift, S. 5–17.

⁹ Die Rosenstraße wurde erst nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges 1959 als eigenständige Straße aufgegeben, die Bebauung wird heute mit den Hausnummern Markt 1–3 geführt.

¹⁰ Eine Tradition, die selbst durch die Linienführung der Straßenbahn Dänische Straße – Markt – Holstenstraße noch 650 Jahre später beibehalten wurde, s.o.

¹¹ Ankauf von 900 qm am 12.3.1970. Landesamt für Denkmalpflege, Akte Alter Markt, lfd. Nr. 5501.

¹² Verlegung der Wache 1775 in das Gebäude des Tanzsaals auf der Nordostseite des Marktes, Haus Markt 12, abgebrochen 1901.

¹³ Als einziges historisches Haus am Markt in der Denkmaltopographie der Stadt Kiel verzeichnet, die im Übrigen bei der Bestandsaufnahme eine zeitliche Grenze bei 1960 setzt. Kulturdenkmale in Schleswig-Holstein, Bd. 1: Landeshauptstadt Kiel, bearb. von Lutz Wilde, Neumünster 1995, S. 220. Erhalten weiterhin das Eckhaus Markt/Kehdenstr. 1 (ehem. Rosenstr. 11–13), errichtet 1934, ebda. S. 212.

¹⁴ Hier wurde dann – nach Abbruch der Häuser Markt 21 und 22 – um 1908/09 ein kleiner fachwerkener Verkaufspavillon angesetzt, der auf zahlreichen Fotografien jener Zeit zu sehen ist, das Tabakgeschäft L. Ingwersen/Zigarrenladen Lorinki.

¹⁵ Julia Schlote, Ladengeschäfte und Warenhäuser, in: Großstadt Kiel – Bauen und Wohnen um die Jahrhundertwende, Ausst. im Kieler Stadtmuseum 18.6.–17.8.1986, S. 81–92.

¹⁶ Vera Stoy, Kiel auf dem Weg zur Großstadt – Die städtebauliche Entwicklung bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, Kiel, 2003, bes. S. 86 ff.

¹⁷ 1870 erfolgte ein später wieder entfernter Tribüneneinbau im Inneren des Saals.

¹⁸ Stoy (wie Anm. 16), S. 255 f.; dazu auch ausführlich: Freunde der Straßenbahn Kiel e.V., http://www.fsk-kiel.de/strab/strab_chron.htm (8.1.2008).

¹⁹ Dazu wirkte ja das Preußische Gesetz vom 2.7.1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften, sowie die zugehörigen Ausführungsvorschriften für die Aufstellung von Fluchtlinien- und Bebauungs-Plänen vom 28.5.1876.

²⁰ Um 12 % beispielsweise in den Jahren 1890–1895, um 21 % in den Jahren 1905–1910. Dazu: Elli Hädicke, Kiel – Eine stadtgeographische Untersuchung (= Mitt. der Ges. für Kieler Stadtgeschichte, Nr. 36), Kiel 1931, S. 55 ff.

²¹ Die Zahlen für die gesamte Altstadt: 1871: 8800 Einw., 1895: 6809 Einw., 1910: 4443 Einw., also eine Halbierung. Wohnten am Markt 1871 noch 341 Menschen, waren es 1895 nur noch 233, 1910 noch 195, ebda., S. 55 ff.

²² Reinhard Stewig, Kiel – Einführung in die Stadtlandschaft, Kiel 1971, bes. S. 11–15.

²³ 1899 oder 1903 – es finden sich unterschiedliche Angaben in der Literatur – wurde der Wochenmarkt auf den Exerzierplatz verlegt. Bereits 1812 war der Ochsenhandel auf dem Markt aufgegeben worden.

²⁴ Gemeint sind die Vorgängerbauten der Kaufhäuser Karstadt und Jacobsen. Zitat nach Jürgen Jensen, Historischer Stadtbildatlas Kiel, Neumünster 1986, zu Abb. 6/7.

²⁵ Hauptgrund sind natürlich die Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden, deren Strukturen in der Regel alle hochbaulichen Zerstörungen überstehen.

²⁶ Deert V. Lafrenz, Die Architektur des Kieler Rathauses von Hermann Billing (1867–1946), Diss. Kiel 1978.

²⁷ Johannes Brockendahl, Zur Erhaltung von Gesundheit und Leben. Eine Kritik des Entwurfs einer

Bau-Polizei-Ordnung für die Stadt Kiel, zitiert nach Stoy (wie Anm. 16), S. 232.

²⁸ Tagebucheintrag des Alarmpostens Detlef Boelck vom 13.12.1943, in: Jürgen Jensen (Hrsg.), Kriegsschauplatz Kiel – Luftbilder der Stadtzerstörung 1944/45, Neumünster 1989, S. 21. Abbildungen aus der Kriegs- und Nachkriegszeit in: Jürgen Jensen, Kieler Zeitgeschichte im Pressefoto – Die 40er/50er Jahre auf Bildern von Friedrich Magnussen (= Sonderveröff. 16 der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte), Neumünster 4. Aufl. 1999; Jürgen Jensen (Hrsg.), Kriegsschauplatz Kiel – Luftbilder der Stadtzerstörung 1944/45, Neumünster 1989. Vgl. auch Hartwig Beseler/Niels Gutschow: Kriegsschicksale Deutscher Architektur, Bd. I: Nord, Neumünster 1988, S. 6 f. (Markt).

²⁹ Mai 1944 brannte dann auch die Nikolaikirche bis auf die Umfassungsmauern aus. Detlef Boelck, ebda., S. 22, Eintrag vom 22.5.1944.

³⁰ Herbert Jensen, Die neue Stadt Kiel, in: Geographische Rundschau, 8. Jg., Heft 9, Braunschweig 1956, S. 352–354, und ausführlicher Ders., Die neue Stadt Kiel – Ein Beispiel für die Wandlung des Stadterlebnisses, in: Baumeister, Jg. 54, Heft 6/1957, S. 376–390.

³¹ Am 29.5.1946 hatte die Stadtvertretung beschlossen, den Neuaufbau der Stadt nach einen großen, einheitlichen Plan (Generalbebauungsplan) vorzunehmen, Kiel – Bürger bauen eine neue Stadt, hrsg. vom Magistrat der Stadt Kiel, Kiel, o. J. (1955), hier S. 47 ff. – Der Generalbebauungsplan als Grundlage für eine städtebauliche Neuordnung der Stadt Kiel (= Schriftenreihe der Stadt Kiel, Nr. 5), Kiel 1947. Dazu auch: Kiel im Aufbau – Zur Kritik am Aufbau, Hemmungen des Aufbaus, Leistungen für den Aufbau, eine Denkschrift des Stadtbauamtes (= Schriftenreihe der Stadt Kiel, Nr. 6), Kiel 1947.

³² Niederschrift über die Sitzung des Preisgerichts. Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die städtebauliche Gestaltung der Kieler Innenstadt, in: Wiederaufbau der Innenstädte Kiel, Coventry, Lübeck – Chancen und Pläne, hrsg. vom Magistrat der Stadt Kiel/Baudezernat, Kiel, 1. Aufl. 1990, S. 56–59. – Ideenwettbewerb '47: Die preisgekrönten Entwürfe, in: Ebda., S. 43–55. Zu den Wettbewerben auch: Die Architekten Schnittger – Bauen in Norddeutschland seit 1899, mit Beiträgen von Hans-Günther Andresen u.a., Hamburg, 2000, S. 118–127.

³³ Der Wiederaufbau der Nikolaikirche begann am 24.7.1950, Weihe 14.5.1951 (Turm 26.11.1952 bis 4.3.1954 wiederaufgebaut).

³⁴ Hans-Günther Andresen, Bau der „Neuen Stadt“ – ein Streifzug durch Kieler Wiederaufbauarchitektur (Beilage 9 der Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte), Neumünster 2000, S. 24.

³⁵ Kieler Nachrichten vom 29.4.1971. – Das alte Rathaus wurde „völlig zerstört und nach dem Krieg eingeebnet. Um den entstehenden, stark vergrößerten alten Marktplatz tragfähig zu machen, hat man in den beim Einebnen bereits damals gefundenen Kellerteilen die Gewölbekappen z.T. eingeschlagen und dann die Keller mit Sand ausgeschlämmt.“ Gutachten, S. 3 f., über die Gewölbe des alten Ratskellers in Kiel von Prof. Dr.-Ing. Klaus Pieper, Braunschweig, dazu Zeichnungen von W.

Neveling vom 2.3.1972. Landesamt für Denkmalpflege, Akte Alter Markt, lfd. Nr. 5501.

³⁶ „Ich bin sogar in der Stadt spazierendegegangen und habe etwas sehr reizvolles entdeckt, was es hier im nordischen Lande selten gibt, eine so nette Sache wie eine Ladenstraße, in der kein Auto fährt und die Mütter mit den Kinderwagen zum Einkaufen fahren können, fast südlich in der bewegten freien Anmut.“ Theodor Heuss, 1955, zitiert nach: Merians Monatsheft, 10. Jg., Heft 7, 1957, S. 73.

³⁷ Stadtarchiv 54312, Ideenwettbewerb Alter Markt – Schlossgarten.

³⁸ Stadtarchiv 46067 [Städtebaulicher] Ideenwettbewerb [für den Bereich Altstadt – Schlossgarten].

³⁹ Kiel: Städtebaulicher Ideenwettbewerb für die Altstadt, in: Bauwelt 25/1965, S. 734 ff.

⁴⁰ Dass 201 Architekten teilnehmen konnten, verdankte man dem Umstand, dass zwei Exemplare der Wettbewerbsunterlagen unversehrt zurückgegeben wurden. Eines der Exemplare behielt die Stadt ein. Es hatten sich Büros aus Skandinavien, Island, Frankreich und der Schweiz beteiligt. Auch Architekten, die vorübergehend in den Vereinigten Staaten waren, hatten sich interessiert.

⁴¹ Ulrich Haake, Kiel; Prof. Rudolf Hillebrecht, Hannover, Arne Jacobsen, Kopenhagen, Klaus Müller Ibold, Kiel, Prof. Walter Rossow, Berlin, Prof. C. Th. Sørensen, Kopenhagen, Göran Sidenbaldh, Stockholm, Georg Wellhausen, Hamburg. Rudolf Hillebrecht saß der Jury vor. – Kiel: Städtebaulicher Ideenwettbewerb für die Altstadt, in: Bauwelt 25/1965, S. 735.

⁴² Preisgerichtsprotokoll vom 25., 26 und 27.3.1965. Stadtarchiv 54313, Ideenwettbewerb Alter Markt – Schlossgarten.

⁴³ Vermutlich handelt es sich hierbei um den Wettbewerbsbeitrag Nevelings von 1964. Die Planung konnte bislang nicht gefunden werden. Der Nachlass Nevelings gilt als weitgehend verschollen. Nevelings Entwurf für den Wettbewerb 1964/65 wurde mit dem ersten Ankauf versehen.

⁴⁴ Tenor: Hände weg vom Alten Markt!, Dierk Pauls: „Die gute Stube der Stadt will man zubauen“, in: Kieler Nachrichten vom 15.10.1969, K 3.

⁴⁵ Karl-Peter Tosch, Viermal „V“, in: Kieler Nachrichten vom 20.10.1969, S. 3.

⁴⁶ Bruno Bock, Pläne für den alten Markt werden jetzt geändert, in: Kieler Nachrichten vom 22.10.1969.

⁴⁷ Ebda.

⁴⁸ „Ruhepunkt“ im wogenden Fußgängerstrom, in: Kieler Nachrichten vom 8.11.1969, S. K 3.

⁴⁹ Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, Akte Alter Markt, lfd. Nr. 5501.

⁵⁰ Kulenkampff, Brief aus Kiel. Planung des Alten Marktes, in: Bauwelt 1/2, 1970, S. 1 und 4.

⁵¹ Denkschrift Alter Markt in Kiel, „Kultureller Mittelpunkt des Bürgerlebens oder Ort merkantiler Interessen?“, hrsg. von der Architektenkammer Schleswig-Holstein, 11.3.1970, S. 1.

⁵² Rekordetat mit Mehrheit angenommen, in: Kieler Nachrichten vom 29.11.1969.

⁵³ „Bei der weiteren Bearbeitung soll auf eine größere Ruhe hingearbeitet werden. Das gilt insbesondere für die Strukturierung der schrägen Flächen zur Dänischen Straße hin. Der Brunnen in der vorgeschlagenen Form wird für bedenklich gehalten, wenn nicht die Gestaltung der nördlich anschlie-

ßenden Flächen ruhiger gehalten wird. Die Baumstellung um die Kirche wird im ganzen positiv beurteilt. Im einzelnen sollte bei der Gruppierung die Beziehung zur Schloßstraße beachtet werden. Im Westen (Verlängerung der Dänischen Straße) sollten die Bäume nur Äußerst sparsam gesetzt werden.“ Protokoll der Sitzung des Beirats für Stadtgestaltung am 2.03.1971, in: Bauakte Alter Markt, Landeshauptstadt Kiel, Bd. 1.

⁵⁴ Denkschrift der Architektenkammer (vgl. Anm. 51), in der die erheblichen Bedenken gegen die Planung „Alter Markt“ (Bebauungsplan Nr. 381 der Stadt Kiel) zusammengefasst wurden.

⁵⁵ Hartwig Beseler an Stadtbaurat Kulenkampff, Landesamt für Denkmalpflege, Akte Alter Markt, lfd. Nr. 5501.

⁵⁶ Der ganze Platz muß frei bleiben. Architekt Ernst Prinz zur Neugestaltung des Alten Marktes, in: Kieler Nachrichten, vom 14.1.1970, S. 4.

⁵⁷ Hartwig Beseler in einem Schreiben an den Innenminister des Landes Schleswig-Holstein am 20.5.1970, Landesamt für Denkmalpflege, Akte Alter Markt, lfd. Nr. 5501.

⁵⁸ Hartwig Beseler an den Magistrat der Stadt Kiel am 26.2.1970, Landesamt für Denkmalpflege, Akte Alter Markt, lfd. Nr. 5501.

⁵⁹ Denkschrift der Architektenkammer (vgl. Anm. 51), S. 14 ff.

⁶⁰ Klaus Ronneberger/Stephan Lanz/Walther Jahn, Die Stadt als Beute, Bonn 1999; Alexander Mitscherlich, Thesen zur Stadt der Zukunft, Frankfurt 1971; Alter Markt wird zentrales Herzstück, Leserbrief, in: Nordwoche vom 31. Oktober 1969. Hier wird vor allem massive Kritik an der Privatisierung des Marktes geübt. Neveling wird als „Erfüllungsgelhilfe“ der Grundstücksgesellschaft Handelshof Alter Markt beschimpft.

⁶¹ Landesamt für Denkmalpflege, Akte Alter Markt, lfd. Nr. 5501, Schreiben des BDA an die Kieler Nachrichten am 20.11.1969.

⁶² Genehmigung des Bebauungsplanes Nr. 381 der Stadt Kiel durch den Innenminister des Landes Schleswig Holstein vom 22. Mai 1970; siehe auch Schreiben an Hartwig Beseler vom 1. Juni 1970, Landesamt für Denkmalpflege, Akte Alter Markt, lfd. Nr. 5501.

⁶³ Vermerk vom 7.7.1970, Kiel, Alter Markt, Landesamt für Denkmalpflege, Akte Alter Markt, lfd. Nr. 5501.

⁶⁴ Zur Bedeutung siehe auch Astrid Hansen, Eine Zukunft für unsere jüngste Vergangenheit? – Denkmalpflege beginnt in der Gegenwart, in: DenkMal/ 13/2006, S. 7–16, hier S. 8 ff.; Ralf Lange, Architektur und Städtebau der sechziger Jahre. Planen und Bauen in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR von 1960 bis 1975, Schriften des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 65, Bonn 2003, S. 94.

⁶⁵ „Mit dem alten Markt kann man leben“. Nikolai-Gespräch griff ein vor der Tür liegendes Thema auf, in: Kieler Nachrichten vom 30.10.1972.

⁶⁶ Rund um den alten Markt ein Zentrum guter Spezialgeschäfte, in: Kieler Nachrichten vom 23.6.1973, S. 30.

⁶⁷ Zitiert nach Dieter-J. Mehlhorn, Architekturführer Kiel, Berlin 1997, S. 59 (Nr. 3).

⁶⁸ Der Alte Markt soll wieder ein Platz sein, in: Kieler Nachrichten vom 14.3.1991.

⁶⁹ Kiel: ungeliebter Platz erhält neues Gesicht, in: Kieler Nachrichten vom 14.3.1991.

⁷⁰ Jürgen Tietz, DenkMal! Schleswig-Holstein, in: Bauwelt 11/2007, S. 38.

⁷¹ Jörg Haspel, Stilbruch. Architektur der 60er Jahre, rbb-online vom 12.4.2007, http://www.rbb-online.de/_stilbruch/beitrag_jsp/key=5725677.html.

⁷² Hier hatte Neveling 1958 den Wettbewerb gewonnen. Siehe Renate Kienle, „Und nun ans Werk“ – Die Bauten der „Neuen Universität“ 1945–1970 in Kiel, in: DenkMal/ 2001, S. 60–67.

⁷³ Vermerk Hartwig Beselers vom 9.2.1971. Stadt Kiel, Stadtplanungsamt, Beiakte zum B-Plan 381.

⁷⁴ Genehmigung durch den Innenminister trotz „gewichtiger“ Bedenken der Denkmalpflege am 22.5.1971. Landesamt für Denkmalpflege, Akte Alter Markt, lfd. Nr. 5501.

⁷⁵ Die Stadt Kiel spricht abwertend von „Steinresten im Raum Markt“, Schreiben Stadtbaurat Kulenkampff vom 1.2.1971. Stadt Kiel, Stadtplanungsamt, Beiakte zum B-Plan 381.

⁷⁶ „Mein seinerzeitiger Vorschlag war genau richtig: Die morschen Gewölbe des niederen Vorratskellers vom alten Rathaus abreißen, das brauchbare Material, insbesondere Steine des Klosterformats bergen und im neuen Keller stilgerecht verwenden. [...] Jetzt wurde nur ein bedeutungsloses Gemäuer in seinem miserablen Zustand an der Stelle gehalten, an der eine moderne Stadt sich aus unserer Zeit auch als Träger des Vorhergegangenen dokumentieren wollte.“ Wolfgang Kiesel, Geschäftsleitung der Fa. Schmielau, Brief an Hartwig Beseler vom 7.7.1972, Landesamt für Denkmalpflege, Akte Markt 18–19, lfd. Nr. 5502.

⁷⁷ Vgl. Anm. 35.

⁷⁸ „Nach anfänglichem erheblichem Widerstand der Stadt [Kiel] wurden [...] sechs Gewölbeeinheiten

gesichert und damit ein historischer Keller wieder erlebbar gemacht.“ Hartwig Beseler, Bericht des Landesamtes für Denkmalpflege Schleswig-Holstein über die Jahre 1972 und 1973, in: Nordelbingen, Bd. 43, Heide 1974, S. 296–351, hier S. 336. Der Keller wurde als gastronomische Einrichtung am 1.2.1974 als neuer „Bürgerkeller“ in Betrieb genommen, Landesamt für Denkmalpflege, Akte Markt 18–19, lfd. Nr. 5502.

⁷⁹ Heute in der Regel dauerhaft durch zwei Marktwagen und -stände verstellt.

⁸⁰ Die Straßenecke war 1893/94 durch einen mehrgeschossigen historistischen Bau betont und ist seit der Zerstörung mit dem repräsentativen Eckbau der Kieler Wohnungsbaugesellschaft von 1953 besetzt.

⁸¹ Der heutige Markt – ein Müllplatz: Man muss einmal mit offenen Augen über den Marktbereich gehen: unsensibel aufgestellte Verkehrsschilder und Litfaßsäulen in den wichtigsten Blickachsen, Beton- und Eisenpoller, Bänke, Fahrradständer, verdrehte Müllbehälter, Elektroschaltkästen, Beleuchtungskörper und andere Kleinmöblierung vermüllen auf unerträgliche Weise heute den gesamten Bereich des Marktes und seine Umgebung. Zwei dauerhaft aufgestellte Marktwagen beeinträchtigen nachhaltig sensible Punkte. An normalen Werktagen füllt sich der Markt noch mit beweglichen Reklameschildern (sog. „Kundenstoppere“), Blumenkübeln, Mülltonnen und fahrbaren Würstchenständen. Schrille und unpassende Werbung an den Pavillons (Banner), Gerüststangen, Elektrokabel, Steckdosen, nostalgische Leuchtkörper, Antenneneinrichtungen, Markisen, abgestellte Tresen usw. tun ihr Übriges, den Platz unattraktiv zu gestalten. Wenn man dann den Blick über die angrenzenden verunstalteten Hausfassaden (zum Beispiel Markt 13) schweifen lässt, packt einen das pure Grauen.